



# Breslauer

# Zeitung.

N<sup>o</sup> 188.

Mittwoch den 9. Juli

1851.

**Inhalt.** Die Abstimmungen der schlesischen Abgeordneten zur zweiten Kammer 1850—51. — Breslau. (Zur Situation.) — **Preußen.** Berlin. (Amtliches.) — (Export von Eisenerzwaaren nach Egypten. Kath. Krankenpflege. Association der Berliner Ärzte.) — \* (Berichtigung.) — (Personal-Nachrichten.) — (Zur Tages-Chronik.) — Königsberg. (Standbild. Rupp. Lobed.) — **Deutschland.** Frankfurt. (Flotten-Separat-Votum.) — (Beda Weber.) — (Die Bentinische Sache.) — Mainz. (Massau und Preußen.) — Aus Thüringen. (Wahlzug der Demokratie. Hausfuchungen.) — München. (Gr. v. d. Pfordten und die großdeutsche Politik.) — Stuttgart. (Staatsrath v. Neurath.) — Altona. (Ausweisung Oshausens.) — Kiel. (Die Zukunft der Herzogthümer.) — **Dänemark.** Kopenhagen. (Die Ministerkrise.) — **Oesterreich.** Wien. (Die Frage der innern Politik. Finanzielles.) — **Frankreich.** Paris. (Tagesbericht.) — **Großbritannien.** London. (Titelbill.) — (Der irische Census.) — (Unterhaus-Sitzung — die Juden-Emancipation.) — **Italien.** Rom. (Das Verhältniß der Okkupations-Truppen zu den päpstlichen Behörden.) — **Portugal.** Lissabon. (Die Unsicherheit der politischen Zustände.) — **Türkei.** (Die Zustände von Montenegro.) — **Provinzial-Zeitung.** Breslau. (Polizeibericht.) — (Konstitutionelle Bürger-Resource.) — (Durchreise des Herzogs von Braunschweig.) — (Amtliche Bekanntmachung.) — (Evangelischer und vangelisch-lutherischer Verein.) — Grlitz. (Vermischtes.) — (Personal-Veränderungen.) — **Spreßsaal.** (Eine Fahrt nach London.) — **Wissenschaft, Kunst und Literatur.** Breslau. (Theater.) — (Ein, zwei oder drei Tage im Hochwalde.) — (Die „Neuen Gespräche“ des Herrn v. Radowiz.) — **Handel, Gewerbe und Ackerbau.** (Die Monatsübersicht der preuß. Bank.) — Breslau. (Produkten-Markt) — (Gewerberath.) — (Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins.) — (Posen-Glogau-Breslauer Eisenbahn.) — (Eisenbahn-Frequenz.) — London. (Berichte aus der großen Industrie-Ausstellung.) — Manchester. (Handelsnachrichten.) — **Mannigfaltiges.**

## Telegraphische Nachrichten.

**Paris, 5. Juli, Abends 8 Uhr.** Die gestern in der Rue Rivoli statt- gehabte Versammlung hat sich für die Revision günstig ausgesprochen.

**London, 4. Juli, Morgens 9 Uhr.** Das Unterhaus hat die Juden-Zu- lassungs-Bill angenommen.

**Brüssel, 4. Juli.** Heute Abend wird der König hier zurückerwartet.

**Paris, 5. Juli, Nachmittags 5 Uhr.** 3proc. 56, 70. 5proc. 94, 60.

**Hamburg, 7. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min.** Weizen, Roggen, unverändert, leblos. — Del, 21 1/2 still.

**Frankfurt a. M., 7. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min.** Nordbahn 39 3/8. (Berl. Bl.)

**Rom, 30. Juni.** Eine Verstärkung der französischen Garnison von 1500 Mann wird erwartet. Die Regierung hat ihnen mit großer Bereit- willigkeit bereits Quartier angewiesen.

**Rom, 1. Juli.** Der Papst ist nach Castelgondolfo abgereist.

**Nassau, 28. Juni.** Ihre Maj. die Kaiserin Maria Anna hielt heute hier einen festlichen Einzug und wurde von der Bevölkerung mit Jubel em- pfangen.

**Turin, 3. Juli.** Die Deputirtenkammer hat das gesamte Budget mit allen vom Senate gemachten Modifikationen angenommen, wodurch die zwi- schen beiden Kammern entstandenen Collisionen, deren Folgen man mehrfach befürchtete, als geschlichtet anzusehen sind.

**Turin, 4. Juli.** Die Anleihe ist zum Kurse von 85 in London abge- schlossen worden.

**Triest, 7. Juli.** Der Erbgroßherzog von Oldenburg ist hier eingetroffen.

**Konstantinopel, 28. Juni.** Der Fonds der zu eröffnenden National- Bank ist im Betrage von 100 Mill. Piaster aufgebracht worden.

## Die Abstimmungen der schlesischen Abgeordneten zur zweiten Kammer 1850—51.

(Vierter Artikel.)

Nächst der Verfassung, dem Besteuerungsrecht, den Finanzen, der Presse, der Dis- ciplin der richterlichen und nicht richterlichen Beamten, beschäftigte die Kammer be- sonders lebhaft die von der Regierung den 10. Mai 1849 erlassene vorläufige Verord- nung über den Belagerungszustand nebst der dazu gehörigen Deklaration vom 4. Juli 1849. Die erste Kammer hatte an deren Stelle einen Gesegentwurf über den Belagerungszustand gemacht und an die zweite Kammer gelangen lassen. Durch diese Verordnung war dem Militär-Befehlshaber jedes Ranges auch im Frieden für den Fall eines Aufrehrs das Recht beigelegt, wenn Gefahr im Verzuge, den Belagerungszustand zu erklären. Die Minorität beantragte nun, daß zur größeren Sicherheit gegen Will- kühr der Belagerungszustand überhaupt nur solle erklärt werden können, erstens bei dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit, zweitens nur durch kö- nigliche Verordnung, drittens in dringenden Fällen durch den Regierungs- Präsidenten oder dessen Stellvertreter. Der erste Antrag, daß die Erklärung nur solle bei dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit erfolgen dürfen, wurde von 157 gegen 108 Stimmen angenommen. Es stimmte dafür die gesamte Minorität, und Berndt-Glogau, John, Rippe, Delsner, Pratsch und auch Steindick.

Der Antrag, daß der Belagerungszustand nur solle durch königliche Verordnung er- klärt werden dürfen, wurde von 157 gegen 107 Stimmen verworfen. Gegen den An- trag stimmten von der Minorität Haupt, Hoffmann, Kleinwächter und Schmidt- Dppeln, für denselben von der Majorität Bergmann-Neisse. Der dritte Antrag, daß in dringenden Fällen der Belagerungszustand solle durch den Regierungs-Präsidenten oder dessen Stellvertreter verkündet werden können, wurde mit 178 Stimmen gegen 83 verworfen. Es stimmte gegen den Antrag die gesamte Majorität, und von der Mi- norität Haupt, Hoffmann, Kleinwächter, Langer, Möcke, Richthofen-Ratibor, Richts- Schmidt-Dppeln und Welzer.

Endlich wurde, um die Eigenmacht der Militär-Befehlshaber doch in etwas zu be- schränken, von der Minorität beantragt: die Erklärung des Belagerungszustandes solle

dann vom Staatsministerium ausgehen können oder auch in dringenden Fällen durch den obersten Militär-Befehlshaber auf den Antrag des Verwaltungs-Chefs des Regierungs- Bezirks oder bei Gefahr im Verzuge auf Antrag oder mit Zustimmung der Kreisver- waltungs-Behörde erfolgen. Dies wurde von 135 gegen 124 angenommen. Dafür stimmte die gesamte Minorität und John, Delsner, Pratsch und Röhrich. Von der ersten Kammer aber wurde das dann verworfen und die zweite Kammer fügte sich dem mit 143 gegen 117 Stimmen. Röhrich stimmte nun mit für die Verwerfung des- selben Antrags, für dessen Annahme er früher gestimmt; wahrscheinlich um nicht das ganze Geseß dadurch in Gefahr zu bringen. Die Herren John, Delsner und Pratsch waren abwesend.

Der Antrag von Bürgers, daß die Kammern demnächst über die Nothwendigkeit des Belagerungs- oder Ausnahmezustandes zu entscheiden haben sollten, und daß derselbe aufzuheben sei, sobald es eine der beiden Kammern beschliesse, wurde von 173 Stimmen gegen 80 verworfen. Für die Verwerfung stimmte die gesamte Majorität und Hoff- mann, Kleinwächter, Möcke, Richtsweig und Welzer. Auch die meisten übrigen Mitde- rungen des Geseßes, welche wir ohne namentliche Abstimmungen bewiekt hatten, wur- den von der ersten Kammer verworfen und die zweite gab mit 243 Stimmen gegen 130 zu, daß die von der Minorität durchgesetzten Freiheitsstrafen wieder in Zucht- hausstrafen verwandelt wurden. Nur Berndt-Glogau stimmte mit der Minorität.

Die Minorität hatte ferner durchgesetzt, daß Todesurtheile der Kriegsgerichte im Be- lagerungszustande während des Friedens der Bestätigung des Königs, nicht des mili- tär-Befehlshabers allein unterliegen sollten. Die erste Kammer verwarf das und die zweite trat mit 139 Stimmen gegen 134 dem bei. Nur Berndt-Glogau stimmte mit der Minorität.

Es ist bekannt, wie unbeliebt bei dem Ministerium und dem größten Theile aller Rittergutsbesitzer die Gemeindeordnung ist. Gemäß der Gemeindeordnung sollte nun jedes Grundstück einem Gemeindeverbande angehören oder einen bilden. Die Ausnahme des Geseßes, vermöge deren, nach der Erklärung der Regierung einzelne große Grundstücke, welche mitten in Forsten vereinzelt lägen, eigene Gemeinden bilden sollten, wurde in mehreren Provin- zen zur Regel, indem sich die alten Rittergutsbesitzer mit ihrem Eigenthume als eigene Gemein- den konstituirten, was bei der späteren Kreis-, Provinzial- und Bezirks-Vertretung sehr ein- flüßreich werden mußte. Die Minorität unterstützte daher kräftigst den Antrag von Richthofen-Striegau, auf eine solchen Mißbräuchen beugehende Erklärung der Gemeinde- ordnung, so daß ausdrücklich in der Regel alle Grundstücke einem Gemeindeverbande angehören müßten und es nur ausnahmsweise unter bestimmten Beschränkungen durch Kreis- und Bezirks-Kommissionen gestattet sein sollte, aus einzelnen Grundstücken besondere Gemeindeverbände zu bilden. Der Antrag der ministeriellen Partei, über den ganzen Antrag zur einfachen Tagesordnung überzugehen, wurde von 147 Stimmen gegen 99 verworfen. Mit der Minorität, welche diesmal die Mehrheit der Stimmen hatte, stimmten noch Berndt-Glogau, Gobbin, Merres, Pratsch, Röhrich und so- gar Walter.

Der Richthofensche Antrag wurde darauf von 133 Stimmen gegen 98 angenom- men. Für denselben stimmten außer der gesamten Minorität der Schlesier noch Berndt-Glogau, Merres, Nippe, Pratsch, Röhrich und selbst Walter.

Die erste Kammer verwarf indessen, was die zweite angenommen, und während hier von einigen Führern der Majorität, ein Hauptgrund, um gegen den Richthofenschen Antrag zu stimmen, daher genommen worden war, daß man jetzt noch keine Aende- rung der Gemeindeordnung vornehmen könne, vielmehr die Revision derselben späterer Zeit und reiferer Erfahrung vorbehalten werden müsse, beantragten in der ersten Kam- mer 63 Mitglieder der Majorität, welche wesentlich denselben politischen Charakter wie die Majorität der zweiten hatte, die Revision noch für die laufende Sitzung. Unter diesen befanden sich die schlesischen Abgeordneten der ersten Kammer: Buddenbrock- Lüben, Dohna, Ficks, Gaffcon, Hohenlohe-Zingelstingen, Jordan, Lypsius, Prittvis, Reuß-Kösteritz, Schaffgotsch, Schlieffen, Schmakowski, Schweiniß und auch Unverricht.

Der Grundstein einer jeden konstitutionellen Monarchie beruht, wie jeder einiger- maßen einsichtsvolle Mann weiß, auf der Verantwortlichkeit der Minister, wes- halb auch die Artikel 44 und 61 der Verfassung die Verantwortlichkeit der Minister vorschreiben, so wie, daß alle Regierungsakte zu ihrer Gültigkeit der Gegenzeichnung eines Ministers bedürfen, welcher dadurch die Verantwortlichkeit übernimmt. Im § 61



der Verfassung wird bestimmt: „Die Minister können durch Beschluß einer Kammer wegen des Verbrechens der Verfassungsverletzung, der Bestechung und des Verraths angeklagt werden. Ein Gesetz mit Bestimmungen über die Fälle der Verantwortlichkeit, über das Verfahren und über die Strafen wird vorbehalten.“ Das Ministerium brachte deshalb im Anfange der Sitzung einen solchen Gesetzentwurf ein. Natürlich häuften dieselben Förmlichkeiten auf Förmlichkeiten zum Schutze angeklagter Minister. Die rechte Seite wollte überhaupt wenigstens damals nichts von diesem Gesetze wissen. Danach wurde es im Ganzen nach den Vorschlägen des Ministeriums, obwohl in einigen wichtigen Punkten verbessert, angenommen. Die erste Kammer jedoch, nachdem sie jeden einzelnen Artikel angenommen hatte, verwarf mit Stimmenmehrheit das ganze Gesetz, ohne daß das Ministerium irgend etwas für dasselbe gethan hätte. Wenn das in der zweiten Kammer als eine Art von Staatsstreich bezeichnet wurde, so mochte man eine solche Aeußerung über eine andere Kammer vielleicht nicht durchaus billigen; allein was sollte man von einem solchen Verfahren, was von der konstitutionellen Gesinnung der Majorität einer solchen Kammer denken?

Es sind nun in vorstehenden Berichten über die Abstimmungen der schlesischen Abgeordneten nur diejenigen Abstimmungen berücksichtigt worden, welche namentlich stattfanden und natürlich nur die wichtigsten. Es kann sich demnach jeder von der Wahrheit dessen überzeugen, was hier gesagt worden ist, und Irrthümer, welche, sicherlich nicht absichtlich, begangen sein können, berichtigen. Wer ausführlichere Auskunft wünscht, der wird sie für die eine Seite in dem gedruckten Berichte der Minorität der zweiten Kammer in der Session vom 21. November 1850 bis zum 9. Mai 1851 finden.

Unser Bericht ist darum nicht ohne einige Mühe angefertigt worden, damit die Schlesier, welche nicht weitläufige Zeitungsartikel und noch weniger die ausführlichen stenographischen Berichte lesen, übersichtlich erfahren, welchen Weg ihre Abgeordneten eingeschlagen. — Vor einigen Jahren waren wir noch ohne parlamentarische Erfahrung. Wir mußten auf Treue und Glauben annehmen, was man sagte, zusicherte, versprach. Jetzt liegen Thatsachen vor; denn jede Abstimmung ist eine Handlung und der Ausdruck einer gewissen politischen Gesinnung oder auch wohl Gesinnungslosigkeit. Jetzt können Wähler und Wahlmänner, ohne für sich, wie früher, Entschuldigungen in Anspruch zu nehmen, im Allgemeinen eine Kenntniß von den Männern haben, welche der einen oder der anderen Seite oder keiner derselben angehören oder bald der einen bald der anderen. Danach mögen auch sie handeln.

Es wäre höchst unbillig, wenn man verlangen wollte, es sollten alle Menschen über politische Gegenstände gleichartig denken und stimmen. Es können ehrliche und erfahrene Männer, die es mit dem Vaterlande redlich meinen, auf jeder Seite des Hauses sitzen, und das ist auch ohne Zweifel der Fall. Es ist aber nicht unbillig, zu verlangen, daß Männer, unter denen wir eben nicht unreife Jünglinge verstehen, wie viel sie auch im Einzelnen noch lernen, wie sehr sich auch an der Grenze ihre Ansichten einengen oder erweitern mögen, dennoch nicht völlig von der von ihnen eingeschlagenen Bahn abgehen und auf einer der früheren gerade entgegengesetzten eben so stürmisch rückwärts gehen, wie sie früher vorwärts gingen, wie die ehemaligen Republikaner Keller, Scherer und Falk, welche nun die äußersten Schritte des Ministeriums Mantouffels vertheidigen, während noch in Frankfurt Scherer mit Preßer für die Permanenz des Vorparlaments, d. h. eigentlich der Revolution, stimmte, und sonderbarer Weise gerade Herr Falk Berichterstatter der Kommission war, welche am 20. Nov. 1849 die Ernennung eines preussischen Ministeriums verlangte, welches das Vertrauen des Landes besitze, d. h. die Absehung desjenigen Ministeriums, mit welchem er jetzt durchaus und völlig, wenn nicht übereinstimmt, doch stimmt.

Und nun mögen Wähler und Wahlmänner immer reiflich prüfen, welcher Ansicht sie sich hauptsächlich zuneigen wollen, was sie nicht nur für ihr eigenes Wohl, sondern für das Wohl des ganzen Landes für das Beste halten und danach wählen. Die Verantwortung für die Folgen dessen, was nun geschieht, tragen sie sämtlich mit. Das aber ist vor allen Dingen wünschenswerth, daß sich dann mit Entschiedenheit herausstelle, ob die Nation eine freie Verfassung haben wolle; dazu gehören jedenfalls selbstständige Männer; oder ob sie die frühere Lage vorzieht, wozu jedenfalls weniger Selbstständigkeit gehört. Denn man kann sich weit eher auf einen Weg führen und darauf fortleiten lassen, als ihn mit freier Selbstbestimmung wählen und beschreiten. Jeder Wahltheil ist aber ein Theil von der freien Selbstbestimmung der Nation, in ihren allgemeinen Angelegenheiten, das möge jeder Betheiligte festhalten. G. A. Stenzel.

**Breslau, 8. Juli.** [Zur Situation.] Die Kreuzzeitung findet heute, daß dem Nothruf des dritten Standes noch nirgend entsprochen worden sei!

Die Kreuzzeitung muß sich doch in einer schwierigeren Situation befinden, als man sonst anzunehmen geneigt ist, wenn sie sogar dem von ihr sonst so unglücklich behandelten Stande eine Lockspeise vorsetzt, einem Stande, welchem sie zwar nicht so grob begegnete, wie weiland die Deutsche Reform, welchen sie aber doch allezeit nur als Stiefkind neben den legitimen Erben der Herrschaft und aller Süßigkeiten derselben behandelt.

Auch ergiebt sich sogleich, daß die N. Pr. Z. auf dem Terrain, welches sie betritt, nicht zu Hause ist. Sie hat sich in eine solche Verachtung der „unterschiedlosen Masse“ verrannt, daß sie sich erst wieder die Frage vorlegen muß, was denn der tiers etat sei und was er wollen könne?

Bekanntlich hat Hr. Siemes bereits im Jahre 1789 in seiner berühmten Schrift *Qu'est-ce que le tiers etat?* das Programm dieses Standes haarscharf entworfen; indes kann man nicht sagen, daß die Kreuzzeitung mit ihrer Frage zu spät komme, denn die Antwort, welche sich sich darauf giebt, ist allerdings nagelneu.

Der tiers etat, der dritte Stand, trachtet in inbrünstiger Sehnsucht nach nichts Anderem, als — nach Herstellung des Ständestaats!

Man würde nicht glauben, daß wir richtig citirt haben, wäre nicht die neueste Nummer der Kreuzzeitung Jedem als Beleg zur Hand.

Aber wie? Sollte die Kreuzzeitung das Bedürfnis des dritten Standes wirklich so gründlich mißkennen, oder sollte ihre Geringschätzung desselben so weit gehen, um sich zu überreden, sie könne ihm ihre eigenen Herzenswünsche in die Seele schieben, ohne daß er die Verwechselung gewahr wird.

Gewiß das Eine so wenig, wie das Andere! Wir können nur annehmen, daß die Kreuzzeitung, welche niemals darauf Anspruch erhoben hat, im Lager des dritten Standes, der Bourgeoisie — Proselyten zu machen, sich nur von einer Umwandlung des Uebermuthes, welchem sie seit einiger Zeit so häufig ausgesetzt ist, hinreißen ließ, um jenem Stande durch seinen Spott ihr Uebergewicht fühlen zu lassen.

Immerhin! Die Bourgeoisie ist es gewöhnt, den Parteien zur Zielscheibe ihrer giftigen Pfeile zu dienen, weil sie den wild gehenden Bogen der politischen Aufregung abhold, nicht geneigt, sich durch romantische Phantasmagorien von ihren realistischen Bedürfnissen und Zwecken abbringen zu lassen, durch ihre zähe Stetigkeit die zu Konflikten drängenden extremen Parteien, rechts und links, in der Schwere erhält.

Wir wundern uns daher nicht, wenn auch von sog. konservativer Seite her ein Ausfall auf uns gemacht wird.

Wie sollte auch eine Partei, welche unter der Maske des Konservatismus die gegenwärtigen Verhältnisse für unberechtigt erklärt und aus diesem Grunde jede Konsolidation unserer Zustände zu hemmen trachtet, um uns in eine mythische Zeit zurückzuversetzen, einem Stande hold sein, dessen ganze Existenz von Erhaltung eines geordneten Staatswesens abhängt, auf Rechtssicherheit, auf eine vernünftige Freiheit, welche ihm eine zu seinem eigenen und zum Wohle des Ganzen unerlässliche und unverkürzte Bewegung gestattet, basiert?

Erleben wir doch überall das traurige Schauspiel, daß man unter der Fahne des konservativen Interesses alle Schutzwehren niederreißt, welche uns bei wiederkehrender Fluth vor der Vernichtung schützen könnten, alle Schutzwehren, welche Achtung des Rechts und der Treue, welche Heiligkeit des Eides und Manneswortes einem geordneten Staatswesen gegen revolutionäre Verlockungen gewähren.

Überall wird die konservative Fahne ausgesteckt, um unter diesem Zeichen Beute zu machen; aber es giebt nur einen Stand, welchem der konservative Charakter zwar nicht eingeboren, aber angebildet, und weil auf wohlverstandenen Interesse beruhend, von ihm unzertrennbar ist und das ist — der dritte Stand!

Darnach möge die Kreuzzeitung seine Bedürfnisse ermessen, seinen Nothruf sich deuten, welchem allerdings noch in wenig ausreichendem Verhältnisse Rechnung getragen worden ist.

## Preußen.

**Berlin, 7. Juli.** [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Chef des Generalstabes vom 4ten Armeekorps, Oberst-Lieutenant Frhrn. v. Moltke, den rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Hauptmann v. Bode von der Adjutantur und Adjutanten des General-Kommandos des 4. Armeekorps, den rothen Adler-Orden vierter Klasse, und dem vormaligen Sergeanten und Capitain d'armes Kuphal des 1. Bataillons (Stendal) 26. Landwehr-Regiments das allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen; den Regierungsrath Frhrn. v. Korff in Piegeln zum Ober-Regierungsrath und Regierungs-Abtheilungs-Direktoren zu ernennen; die erfolgte Wiedererwählung des bisherigen General-Landschafts-Direktors der Posenischen landwirtschaftlichen Kredit-Association, Alexander v. Brodowski, für den biährigen Zeitraum vom 5. März d. J. bis dahin 1857 zu bestätigen. — In Gemäßheit der von dem Gemeinderathe der Einzelgemeinde Duisburg bei Anwendung des § 153 der Gemeindeordnung vom 11. März v. J. getroffenen Wahlen den Rechts-Anwalt und Notar Schlegelndahl als Bürgermeister, und den Rentner Breidenbach als ersten Beigeordneten der Einzelgemeinde Duisburg für die Amtsdauer von beziehungsweise 12 und 6 Jahren zu bestätigen; dem Regierungsrath Friedrich zu Werseburg den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen; so wie den Kassen- und Rechnungs-Revisor Schwedler zu Ratibor zum Rechnungs-Rath, und den Appellationsgerichts-Sekretär Maasse daselbst zum Kanzlei-Rath zu ernennen.

Die Ziehung der 1. Klasse 104. Königl. Klassen-Lotterie wird nach planmäßiger Bestimmung den 16. d. M. früh 7 Uhr ihren Anfang nehmen; das Einzahlen der sämtlichen 80,000 Ziehungsnummern aber nebst den 3500 Gewinnen gedachter 1. Klasse schon den 15. d. M. Nachmittags 3 Uhr durch die Königl. Ziehungs-Kommissionen öffentlich und im Beisein der dazu besonders aufgeforderten hiesigen Lotterie-Einnehmer Stadtrath Seeger, Masdoff und Marcuse im Ziehungs-Saal des Lotteriehausees stattfinden. Berlin, den 8. Juli 1851.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Der Landgerichts-Referendarius Trimbom zu Köln ist auf Grund der bestandenen dritten Prüfung zum Advokaten im Bezirke des Königl. Appellations-Gerichtshofes zu Köln ernannt worden. Der Baumeister Köpfel zu Mafel ist zum Königl. Wegebau-meister in Tappau ernannt worden.

**Wotsdam, 6. Juli.** Se. königliche Hoheit der Kronprinz und Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Kronprinzessin von Württemberg sind hier eingetroffen und im Königl. Neuen Palais abgetreten.

— **Berlin, den 7. Juli.** [Export von Tischlerwaaren nach Egypten. — Katholische Krankenpflege. — Association der Berliner Aerzte.] Auf die vom General-Konsul von Egypten gegebene Anregung wegen Exports von Tischlerwaaren nach Egypten haben die Vorsteher der hier bestehenden vier Centralmagazine der Tischler mit dem Gewerbevorstand konferirt. Die Vorstände der Centralmagazine glauben einen Export von Möbeln nach Egypten versuchen zu dürfen, obschon die bisherigen Versuche mit überseeischen Assignationen nicht den besten Erfolg geliefert haben. Jedes der vier Magazine wird zuvörderst Zeichnungen und kurze Beschreibungen der gewünschten Gegenstände mit den Preisangaben liefern. Als gemeinsames Organ zur Vermittelung des weiteren Vorgehens haben sie die Direktion der Gewerbehalle zu bestellen beschlossen. — Nach einem Berichte über das katholische Krankenhaus haben im eben verfloßenen ersten Semester in demselben 277 Kranke beiderlei Geschlechts Pflege und Aufnahme gefunden. Unter den Aufgenommenen befinden sich 105 Katholiken und 172 Protestanten. Gestorben sind im Ganzen 42. — Eine seltene Feier fand vor Kurzem im Krankenhause statt. Die Oberin desselben, Frä. Scherbeck, die im Jahre 1823 zu Nancy in den Borromäus-Orden getreten ist und 1826 nach dreijährigem Noviciat das Gelübde abgelegt hat, beging gegen Ende des Juni ihre silberne „geistliche Hochzeit.“ — Ein Bericht über den Vincentius-Männer-Verein, gleichfalls eben erschienen, meldet, daß der Verein hier in Berlin gegenwärtig in 4 Konferenzen zerfällt: die St. Hedwigs-, St. Annen-, St. Jacobs- und St. Wilhelms-Konferenz. Die Gesamtzahl der an der Krankenpflege thätig theilnehmenden Mitglieder beträgt 96, die der beiträgenden 84. — Unterstützungen aus Vereinsmitteln sind gezahlt worden 570 Rthr. 12 Sgr. 9 Pf.; die Zahl der in Obhut genommenen und unterstützten Familien betrug 157.

Die Association der Berliner Aerzte hat bekanntlich die Absicht, eine Wittwen-Kasse für Ständes-Genossen zu etabliren. Es ist von einer Kommission dieses Vereins ein Statuten-Entwurf ausgearbeitet worden, welcher behufs sachverständiger Begutachtung



dem Hrn. Rechnungsrath Brune, einer für derartige Angelegenheiten anerkannten Autorität, übergeben worden. Hr. Brune hat einige, das Kassenwesen betreffende §§ des Statuten-Entwurfs abgeändert. Demnächst wird jetzt eine spezielle Berechnung der Beitragstabellen durch einen Arithmetiker von Fach aufgestellt werden; alsdann wird der Statuten-Entwurf mit Beilagen der Staatsbehörde zur Genehmigung eingereicht werden.

\* **Berlin, 5. Juli.** [Berichtigung.] Die Breslauer Zeitung enthält am 3. d. M. die Mittheilung, daß der elektro-magnetische Telegraph sowohl zwischen Frankfurt a. O. und Liegnitz, als zwischen Kassel und Frankfurt a. M. durch rucklose Hand zerstört sei und die Herstellung der ersteren Verbindung acht Tage erfordern dürfte.

Diese Nachricht ist theils ungenau, theils unrichtig. Eine Zerstörung durch rucklose Hand hat zwischen Frankfurt a. O. und Liegnitz nicht stattgefunden; die Unterbrechung der telegraphischen Verbindung beruht vielmehr entweder in Fabrikationsfehlern oder in dem Einfluß der atmosphärischen Electricität; die Wiederherstellung ist bereits im Werke und wird wahrscheinlich einen Zeitraum von 8 Tagen nicht erfordern, wiewohl die Zeit für dergleichen Arbeiten sich auch seitens der Techniker niemals mit Sicherheit bestimmen läßt.

Zwischen Kassel und Frankfurt a. M. hat eine Störung der Verbindung seit Jahr und Tag nicht stattgefunden; nur zwischen Berlin und Fülberberg war die Linie nach Frankfurt a. M. am 1. d. M. auf einige Stunden unterbrochen.

**Berlin, 7. Juli.** [Personal-Nachrichten.] Nächste der Ernennung zweier neuer Oberpräsidenten (s. unten) ist die Versetzung mehrerer Regierungspräsidenten, namentlich auch in der Rheinprovinz zu erwarten.

Nicht unwahrscheinlich soll es sein, daß auch an die Stelle des Regierungspräsidenten v. Spiegel in Hohenzollern ein anderer Beamter tritt. Herr v. Spiegel ist von seinen körperlichen Leiden noch nicht völlig hergestellt.

Da die Genehmigung Sr. Majestät des Königs für die Wahl des Regierungsraths Beyer zum Bürgermeister von Potsdam nicht ausbleiben wird, so muß auch an die Stelle dieses Herrn ein anderer Beamter nach Hohenzollern gehen, so daß dort binnen Kurzem die Spitzen der Verwaltung völlig verändert sein dürften.

Man bezeichnet uns die Ernennung des Legationsraths Dönniges zum bayerischen Bundestagsgesandten als nunmehr doch bevorstehend.

Heute geht der zum königl. Geschäftsträger und Generalkonsul für Mittel-Amerika und Neu-Granada ernannte Geh. Finanzrath Hesse auf seinen Posten ab, nachdem derselbe zuvor seine Familie nach Marburg begleitet und die westlichen Provinzen durchkreuzt hat. Herrn Hesse folgt die Achtung aller Derer, die ihn kannten; als eben so tüchtiger wie humaner Beamter war er allgemein beliebt. Für seinen neuen Wirkungskreis in einem Lande, das erst deutschem Handel und Industrie zu erschließen ist, hat sich Herr Hesse durch den Besuch der industriellen Werkstätten und Etablissements der Provinzen wohl vorbereitet, so daß sich ein glückliches Resultat von der Mission dieses intelligenten Beamten erwarten läßt.

Der Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel beabsichtigte noch vor Kurzem, gegen Mitte dieses Monats nach dem Bade Eilsen bei Bückeburg zu reisen, um dort vier Wochen lang eine Kur zu gebrauchen. Es ist zu diesem Zwecke bereits eine Wohnung für Herrn v. Manteuffel in Eilsen besorgt worden. Neuerdings scheint diese Badereise wieder aufgegeben zu sein, da nur von einer kurzen, etwa achttägigen Erholungsreise verlautet.

Ueber die in voriger Woche erfolgten Ernennungen verschiedener höheren Beamten lauten die verschiedensten, sich geradezu widersprechenden Gerüchte um. Als bestimmt können wir mittheilen, daß der Direktor im Ministerium des Innern, Herr v. Puttkammer, zum Oberpräsidenten der Provinz Posen, Herr v. Kleist-Asow zum Oberpräsidenten der Rheinprovinz ernannt worden ist. Beide werden sich in Kurzem, Herr v. Puttkammer schon am nächsten Mittwoch, auf ihre Posten begeben. Als Nachfolger des Herrn v. Puttkammer werden verschiedene Namen genannt, so der Vicepräsident v. Manteuffel in Frankfurt und der Regierungspräsident v. Blumenthal in Danzig.

Ueber die Wiederbesetzung des Finanz-Ministeriums scheint noch nichts entschieden zu sein. Das Ministerium des Innern hat die Wahlen für die Provinzial-Landtage ausgeschrieben und sind die betreffenden Reskripte bereits an die Oberpräsidenten abgegangen. An die der Rheinprovinz und Posens wird diese Verfügung erst nach dem Eintritt der neuen Oberpräsidenten ergehen. (C. B.)

(N. Pr. 3.) Der Handelsminister Herr v. d. Heydt wird übermorgen (9.) hier zurück erwartet.

Die beiden neuernannten Oberpräsidenten der Rheinprovinz und der Provinz Posen werden Behufs schneller Ausführung der Ministerialreskripte vom 15. und 28. Mai d. J. resp. der für das Großherzogthum Posen erlassenen besonderen Verfügung noch im Laufe dieser Woche nach den Orten ihrer neuen Bestimmung abgehen.

In Bezug auf die Wiederbesetzung der durch den Abgang des Präsidenten v. Puttkammer erledigten Stelle im Ministerium des Innern werden außer dem Regierungspräsidenten v. Manteuffel noch genannt: der Ober-Regierungsrath v. Korff in Merseburg und die Regierungspräsidenten v. Massenbach (Düsseldorf) und v. Blumenthal (Danzig).

Der kaiserlich russische wirkliche Staatsrath und Vice-Gouverneur von Estland, v. Below, ist aus Reval, der Kabinets-Courier v. Revah aus Petersburg, der königl. schwedische Generalkonsul v. Pereira von Wien und der Prinz Karl zu Solms, k. k. österr. Major, von Altona hier angekommen. — Der kaiserl. russische Staatsrath und Kabinets-Courier Dmetri ist nach Neu-Strelitz und der kgl. großbritannische Kabinets-Courier Ridgeway nach Wien abgegangen.

**Berlin, 7. Juli.** [Zur Tages-Chronik.] Heute findet zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Rußland ein Gallabier im Marmoralpalais bei Potsdam statt, an welchem außer der königlichen Familie auch der fürstliche Besuch aus Rußland und der Kronprinz und Kronprinzessin von Württemberg Theil nehmen. Die Letzteren sind gestern Abend hier eingetroffen und werden bis Mittwoch hier verweilen. Dem Vernehmen nach wird der königliche Hof mit seinen Gästen heute Abend der Vorstellung des Propheten, in welchem der gefeierte Sänger Roger zum letzten Male auftritt, beiwohnen. — Der preussische Bevollmächtigte für die Zollvereins-Konferenz in Wiesbaden, Geh. Ober-Finanzrath Henning, ist hierher zurückgekehrt. So viel man vernimmt, sind von der Konferenz einige Zollerhöhungen auf Halbfabrikate angenommen worden. (C. B.)

**Königsberg, 4. Juli.** [Standbild. — Rupp. — Lobeck.] Das Standbild Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm III., welches am 12. d. M. hier eintreffen soll, wird mit großen Festlichkeiten eingeholt werden und mit wenigen Ausnahmen scheint sich Alles dahin zu vereinigen, dem unvergeßlichen Könige seine Dankbarkeit zu beweisen. — Der Zug wird durch das Brandenburger Thor und durch die Hauptstraßen der Stadt gehen, die sich an diesem Tage in ein festliches Gewand kleiden werden. — Dem bekannten Dr. Rupp wird, wie man hört, in künftiger Woche eröffnet werden, daß er keine Vorlesungen mehr an der hiesigen Universität halten darf, dergleichen soll der Dr. Florian Lobeck, welcher ebenfalls zu der Ruppischen Sekte gehört, von seinem Amte, welches er bisher bei der königl. Bibliothek bekleidete, bereits entfernt sein. (N. Pr. 3.)

## Deutschland.

**Frankfurt a. M., 5. Juli.** [Flotten-Separat-Votum.] Dem Bundesausschusse für die Behandlung der Flottenfrage hat der hannoversche Bundestags-Gesandte v. Scheele ein ausführliches Referat erstattet, zu dem aber Preußen bereits ein Separat-Votum abgegeben hat. Beide Schriftstücke circuliren jetzt bei den Mitgliedern des Ausschusses behufs demnächstiger weiterer Berathung und darauf folgender Berichterstattung an die Bundesversammlung. Preußen wird seinerseits bemüht sein, dem Bunde eine deutsche Flotte zu erhalten, wenn deren Bestand der Gesamt-Verfassung des Bundes entsprechen und die Interessen aller Mitglieder berücksichtigen kann, — aber für partikularistische Zwecke dürfte Preußen schwerlich ferner noch Mittel hergeben wollen, nachdem es bisher weit über das Maas seiner ihm aus dem Bundes-Verhältnisse zufallenden Verpflichtungen geleistet hat. — Ueber die Arbeiten der Bundes-Militär-Kommission vermag für jetzt nur der zu berichten, welcher seine Nachrichten hinter den Thüren abhört; denn die Kommission hat ihren Bericht an den Siebener-Ausschuß, Gesandten von Oesterreich, Preußen, Baiern, Sachsen, Hannover, Hessen-Darmstadt und Oldenburg, noch nicht einmal erstattet, und schwerlich dürfte ein Mitglied jener Kommission oder dieses Ausschusses von noch nicht entschiedenen Dingen sprechen. — „Publizisten“ der neueren Schule erzählen auch, daß die österreichische Regierung eine Regulirung des Unterrichtswesen durch den Bund betreiben wolle; allerdings mit der Erziehung einer demokratischen, kommunistischen und religionsfeindlichen Presse, so wie mit der aus einem strengen Unterrichte consequent folgenden Bestrafung der Ungehorsamen dürfte sich das Wiener Kabinet bald befassen — und für solche Vorsorge gegen die um sich fressenden Krebschäden der Neuzeit werden ihm die Wohlgefinnten nur dankbar sein. — Ueber die Aufstellung eines Bundes-Armee-Korps in der Nähe von Frankfurt sind noch keine so detaillirte Bestimmungen getroffen, wie sie in der „Würzburger Zeitung“ mitgetheilt und aus ihr in andere Zeitungen übergegangen sind. So viel scheint allerdings festzustehen, daß eine ansehnliche Kriegsmacht um den Sitz des Bundestages konzentriert wird. (N. Pr. 3.)

**Frankfurt, 5. Juli.** [Beda Weber.] Unser katholischer Stadtpfarrer, Herr Beda Weber, erhielt in diesen Tagen den Ruf als Professor der Geschichte an die Hochschule zu Graz. Er hat denselben abgelehnt. (D. P. A. 3.)

**Frankfurt, 4. Juli.** [Die Bentinck'sche Sache.] Es ist in Nr. 157 der „Oberpostamt-Zeitung“ der Wahrheit gemäß gemeldet, daß die hohe Bundesversammlung für die gräßlich Bentinck'sche Sache eine besondere Commission ernannt habe. Diefelbe besteht aus dem königl. sächsischen, dem königl. hannoverschen, dem großherz. mecklenburgischen und, als Ersatzmann, dem großherz. hessischen Herrn Bundestagsgesandten. Irrig ist dagegen angegeben, diese Ernennung sei in Folge einer Eingabe des klägerischen Anwalts geschehen, und „es handle sich um die Vollziehung eines unter der frühern Centralgewalt ergangenen Bundesbeschlusses über die rechtmäßige Regierung in der Herrschaft Kniphausen“. Der hier gemeinte Erlaß der provisorischen Centralgewalt für Deutschland, vom 8. November 1849, darf nicht ein „Bundesbeschuß“ genannt werden, und derselbe ist außerdem nicht einmal von denjenigen deutschen Regierungen anerkannt worden, welche die provis. Centralgewalt bis vor ihr Ende anerkannten und, wie u. A. Baiern, gegen den Bundesbeschuß vom 12. Juni 1845 gestimmt hatten, auf welchen das Reichsjustizministerium Detmold seinen Erlaß stützte, während es den mit Stimmeneinheit gefaßten Bundesbeschuß vom 24. Juli 1848, welcher dem nur mit Stimmenmehrheit erfolgten Bundesbeschuß von 1845 diametral entgegensteht und die Sache an das competente Gericht verwies, gar nicht gekannt und daher auch gänzlich ignoriert hatte. Die besondere Commission ist vielmehr, wie sich schon von selbst verstehen würde, wenn ich es nicht auch zugleich aus der besten Quelle mittheilen könnte, nur in Folge der bei der ehemaligen hohen Bundescentralkommission über die Bentinck'sche Sache geführten Verhandlungen ernannt worden, und wie die letztgenannte hohe Behörde im Gegensatz zu dem Reichsministerium Detmold das Audiatum et altera pars im vollsten Maas hat stattfinden lassen, so wird auch die jetzige regenerierte hohe Bundesversammlung ebenfalls nicht auf einseitige Eingaben der einen Partei vorstreiten. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich vielmehr, daß die neuernannte Commission bereits beschossen habe, beide Parteien vollständig zu hören und demgemäß der beklagten Partei die Vorstellung des Klägers zur Beantwortung mitzutheilen. (D. P. A. 3.)

**Mainz, 5. Juli.** [Massau und Preußen.] Der Seitens des preussischen Kommandanten für die hier stationirten preussischen Truppen erlassene Befehl, nassauisches Gebiet nicht zu betreten, ist zurückgenommen, nachdem das herzoglich nassauische Ministerium die bündigsten Versicherungen und die genügendsten Garantien gegen ein ähnliches Verfahren, wie das des höchsten Gerichts-Amtmanns, gegeben hat, — eine lokale Ausgleichung, von der die für jenen speziellen Fall zu fordernde Genugthuung völlig unabhängig bleibt. (N. Pr. 3.)

**Aus Thüringen, 3. Juli.** [Wahltag der Demokraten. — Hausführung.] In den reussischen Fürstenthümern hat die demokratische Partei bei den neuesten Landtagswahlen den Sieg davon getragen. Unter Anderen ist in Schleiz der Candidat der Demokratie, der Advokat Dr. Jäger, dessen Wahl zum Bürgermeister von Gera die Regierung vor Kurzem nicht genehmigt hat, mit großer Majorität zum Landtagsabgeordneten gewählt worden. — In einigen Orten des Herzogthums Altenburg haben neuerdings auf Requisition des sächsischen Ministeriums Hausdurchsuchungen bei einigen der Demokratie verdächtigen Personen stattgefunden. So in Ronneburg, wo die Polizei, wiewohl ohne allen Erfolg, einen Besuch bei dem früheren Vorstände des aufgelösten Arbeiter-Vereins abstattete. — Vom Oberkonsistorium in Altenburg ist dem Dr. Douai jede Unterrichtsertheilung bei namhafter Geldstrafe untersagt worden. (Fr. 3.)



**München, 5. Juli.** [Herr v. d. Pfordten und die großdeutsche Politik.] Herr v. d. Pfordten hat es nicht über sich vermocht, sein Licht unter dem Scheffel stehen zu lassen, und darum ist denn seine und des sächsischen Ministers von Bußs Rede in der Schlußsitzung der Dresdner Konferenz nachträglich „vom Main“ in der Allg. Ztg. erschienen. Diese Rede des Herrn v. d. Pfordten erinnert zwar sehr an ein Diktum desselben Staatsmanns bei der Adressdebatte auf dem letzten Landtage: „Ich komme eigentlich nur, um zu sagen, daß ich nichts zu sagen habe“; doch hat der Passus derselben Interesse erregt, wo Herr v. d. Pfordten es als einen „segenreichen Erfolg“ begrüßt, daß die Einigung der deutschen Regierungen ihren Ausdruck in der Bundesversammlung gefunden habe. Leute, die ein weniger kurzes Gedächtnis haben, als der Herr Ministerpräsident, dachten dabei unwillkürlich an das Anathem zurück, welches der Egl. sächsische Professor v. d. Pfordten in der von ihm verfaßten Adresse des Leipziger Senats am 4. März 1848 über den Bundestag in den Worten ausgesprochen: „Der deutsche Bund hat das Vertrauen der Völker verloren, um nicht zu sagen, niemals befehen.“ Jetzt, meint Herr v. d. Pfordten ohne Zweifel, werde es anders sein, nachdem er denselben reactiviren geholfen. Duo si faciunt idem, non est idem. Der „Volksbote“ jubelt laut über die von Stuttgart gekommene Kunde, daß eine Kündigung des Zollvereins bevorstehe. Uns hatte die Beobachtung der spezifischen Politik der Mittelstaaten schon längst keinen Zweifel darüber gelassen, daß eine Auflösung des Zollvereins von dieser Seite werde herbeizuführen gesucht werden; die vertrauensvolle, die gläubige Centrumpartei unserer Kammer hatte freilich trotz der damals schon vorliegenden dringenden Anzeichen die Ahnung einer solchen Eventualität nicht zu fassen vermocht und einen auf Wahrung des Zollvereins abzielenden Antrag natürlich mit Glanz abgeworfen. Wenn jedoch der „Volksbote“ bereits von einer Zolleinigung der südlichen Staaten unter sich, resp. mit Oesterreich, schwärmt, so irrt er. Seine Partei möchte wohl den Süden unter österreichischer Hegemonie als ein neues heiliges römisch-katholisches Reich konstituieren und dem protestantischen Norden entgegenstellen; anders aber die bayerische Regierung. Sie will von einer einseitigen Verbindung mit Oesterreich, sei es auf rein politischem, sei es auf kommerziellem Gebiete, ebensowenig wissen, wie von einer solchen mit Preußen. In ihrem und der übrigen Mittelstaaten Programm steht der Satz obenan, daß beide Großmächte sich in dem Bunde befinden müssen, damit beide sich gegenseitig die Wage halten und paralyfieren und dadurch zwischen ihnen ein möglichst weiter Spielraum für die Mittelstaaten gewonnen werde — ein Vortheil, der für sie verloren geht, sobald der eine der beiden Großstaaten außer dem Complot bleibt. Das ist oberster Fundamentalsatz der dynastisch-großdeutschen Politik, wie sie sich in diesen Staaten entwickelt hat. Darum mußte Preußen aus der letzten Position ausschließlichen Uebergewichts, die ihm im Zollverein verblieben war, verdrängt werden; eben darum werden aber auch die südlichen Mittelstaaten niemals einen einseitigen Handelsbund mit Oesterreich eingehen: es läuft Alles nur auf die „mitteleuropäische Union“ hinaus.

(C. 3.)

**Stuttgart, 4. Juli.** [Staatsrath v. Neurath.] Dem Bernheimen nach hat Herr Staatsrath v. Neurath die Leitung des Ministeriums des Aeußern heute übernommen, nachdem er zuvor beidigt worden war.

**Altona, 5. Juli.** [Ausweisung Dischausens.] Mit dem heutigen Nachmittagszuge der Eisenbahn begab sich Herr Theodor Dischausen, seither noch immer bei der Redaktion der „Freien Presse“ beschäftigt, von hier nach Kiel, nachdem gestern bei ihm in seiner Wohnung in der hamburgischen Vorstadt St. Georg, wie es heißt, auf auswärtige Requisition, Hausfuchung gehalten, und derselbe alsdann, ohne daß jene Maßregel von irgend welchem Erfolg gewesen, angewiesen worden, innerhalb 24 Stunden Hamburg und dessen Gebiet zu verlassen.

(H. N.)

**Kiel, 6. Juli.** [Die Zukunft der Herzogthümer.] Wiederholt ist uns in den letzten Tagen das anscheinend aus wohlunterrichteten Kreisen hervorgegangene Gerücht entgegengetreten, daß in Kopenhagen die Bildung eines den Herzogthümern Schleswig und Holstein gemeinsamen Kabinettsraths vorbereitet werde. Ob nur persönliche Ansichten über eine rationelle Lösung der zwischen Dänemark und den Herzogthümern verstreuten Differenzen den Anlaß zur Entstehung jenes Gerüchts gegeben haben, oder in Kopenhagen nicht in weiteren Kreisen bekannte Thatsachen sich zugetragen haben, die dem Gerücht objektive Wahrscheinlichkeit verleihen, darüber erlauben wir uns kein Urtheil. Doch dürfen wir es nicht unerwähnt lassen, daß, wie man zu wissen glaubt, von Seiten der deutschen Großmächte darauf gedrungen wird, entweder daß die altherkömmlich berechnete Verbindung der Herzogthümer, wie sie vor dem Jahre 1848 bestanden hat, nach Maßgabe des Bundesbeschlusses vom 7. September 1846 in aller und jeder Hinsicht wieder hergestellt werde, oder daß eine Theilung des Herzogthums Schleswig nach den Nationalitäten eintrete, wobei die Verschiedenheit der Kirchen- und Schulsprache, wie sie bis zum Jahre 1848 bestanden hat, als Grenzlinie angenommen werden soll. Die speziellen Verhältnisse des Herzogthums Schleswig lassen es allerdings nicht als unwahrscheinlich erscheinen, daß auch der letzte, mehr einer — scheinbar — praktisch-politischen Raison, als dem Rechte entsprechende Vorschlag neuerdings wieder in Erwägung gezogen ist.

(H. N.)

Der Kieler Corr. des „H. C.“ sagt über denselben Gegenstand: „Ich habe gegögert, Ihnen über die Kombination des dänischen Ministeriums bisher etwas mitzutheilen, weil zur Zeit wirklich nichts abgeschlossen war. Man konnte dieses schon aus den rückhaltenden Aeußerungen in jenen Kreisen entnehmen, die vielleicht am besten unterrichtet sein konnten. Nun aber vernehmen wir, daß man sich in Kopenhagen zu einer ersten Concession, wie wir es nennen möchten, gegen die Herzogthümer entschlossen habe. Es wird Sr. Majestät dem König-Herzog ein Kabinettsrath für die Herzogthümer, bestehend aus den Grafen Carl v. Moltke und Heinrich v. Criminil, zur Seite treten, doch soll der Premier-Minister des dänischen Ministeriums in diesem den Vorsitz führen. Diese Combination trägt den Mantel des Gesamtstaats, konstituiert aber von Neuem, obwohl unter der schwächsten und theilweise zwispaltigen Fraktion Schleswig-Holsteins, den Gegensatz in der dänisch-deutschen Monarchie. Unter der Oberaufsicht eines dänischen Premier-Ministers werden die Herzogthümer ihre Minister haben. Graf Heinrich v. Criminil hatte die Trennung der Herzogthümer durch seine gegenwärtige Stellung zugegeben. Graf Carl v. Moltke, ein Mann der Energie und der Beharrlichkeit, hat zweimal das ihm angebotene Ministerium für Schleswig abgelehnt, weil er den alten nexus socialis der Herzogthümer stets vertreten hat. Er war unter den fünf Mitgliebern der nach Kopenhagen berufenen Vertrauensmänner zur Berathung des später erschienenen allgemeinen Gesetzes vom 28. Mai 1831, welche gegen die Trennung der Herzogthümer durch besondere Provinzialstände Protest einlegten. Es steht daher nicht zu erwarten, daß der Graf jetzt seine Ansicht in dieser Hinsicht geändert haben wird,

als in so weit, daß das vereinte Schleswig-Holstein mit dem Königreiche zu einem Gesamtstaat, auf Grundlage des sogenannten letzten königlichen Wortes Christians VIII., des offenen Briefes und des Verfassungs-Entwurfs vom 28. Januar 1831 kombinirt werden kann. Dann liegen aber zwei Wege offen, die, da sie mit der Gestaltung von Mittel-Europa zusammenhängen, näher hervorzuheben sind.“

## Dänemark.

**Kopenhagen, 5. Juli.** [Die Ministerkrise.] Die heutige Berlingsche Zeitung enthält Folgendes: Noch haben Sr. Maj. keinen Endbeschluss in Betreff der Bildung eines neuen Ministeriums gefasst. Wenn wir nicht irrig berichtet sind, so denkt man unterdessen an eine Kombination, welche, wenn sie glückt, in Bezug auf Dänemarks während dreijähriger Kämpfe und Anstrengungen behauptetes Recht auf Schleswig dieselbe Garantie darbietet, als hinsichtlich der durch das Londoner Protokoll gesicherten Aufrechterhaltung der Einheit der Monarchie, welche man bisher mit Recht in der Zusammenfassung des November-Ministeriums gesucht hat.)

Hinsichtlich eines von mehreren Seiten geäußerten Mißverständnisses glauben wir übrigens hinzufügen zu müssen, daß, obwohl Sr. Maj. allergnädigst das Ansuchen des bisherigen Ministeriums um Dimission entgegen genommen, Sr. Maj. doch keineswegs dieses ihr Ministerium verabschiedet haben, da der finale allerhöchste Beschluss in solcher Hinsicht — was vollkommen gebilligt werden muß — davon abhängig gemacht ist, daß es möchte glücken können, ein neues Ministerium zu bilden, welchem unter den neuen Verhältnissen mit demselben Vertrauen, wie dem bisherigen Ministerium unter den älteren Verhältnissen die Leitung der Angelegenheiten des Landes übertragen werden kann.

## Oesterreich.

**\* Wien, 7. Juli.** [Die Frage der innern Politik. — Finanzielles.] Unsere Journale finden in der äußern Politik wenig Stoff zur Ausfüllung ihrer Spalten und es ist die Ansicht wohlunterrichteter Personen, daß sich hierzu ebensowenig in der unmittelbar bevorstehenden Nächsteit Stoff dazu ergeben werde. Desto mehr konzentriert sich das Interesse auf die großen Fragen der inneren Verwaltung. Die Beratungen im Ministerium finden unausgesetzt statt; und veranlassen, wie sich wohl leicht voraussetzen läßt, mitunter lebhafteste Diskussionen. An einen jähen Uebersturz wird in keiner Richtung hin geglaubt, am wenigsten in der Finanzfrage, welche denn doch einmal die brennende des Tages bleibt. Binnen 8 bis 10 Tagen erwartet man sicher Publikationen. Ein fest abgeschlossenes Anlehen mit Bankhäusern ist wohl nicht ganz unwahrscheinlich, dürfte aber in jedem Falle auf eine sehr mäßige Summe beschränkt werden.

Das Handbuch des Ministeriums für Landeskultur und Bergwesen ist eben erschienen und in der Buchhandlung Salmeyer in Kommission zu beziehen. Es ist das erstemal, daß für diesen wichtigen Zweig der Staatsverwaltung ein Leitfaben geboten wird. Für den Werth derselben spricht noch besonders, daß der Redakteur die Angaben im amtlichen Wege erhielt.

Man glaubt mit Bestimmtheit bedeutenden Geldsendungen auf hiesigem Plage entgegengehen zu können und hat sich diese Erwartung namentlich in unverhältnißmäßig starkem Herabgehen des Goldes an der heutigen Börse ausgesprochen. — So sehr die günstigere Gestaltung der Valutenverhältnisse erfreulich ist, so kann es doch nicht fehlen, daß der Handelsstand dadurch beträchtlichen Verlusten unterzogen wird. Namentlich ist dies der Fall hinsichtlich der meisten starken Vorräthe ausländischer Waaren, welche in Triest liegen. Sie betragen nämlich mit 1. Juli an Kaffee 55,000 Etr., an Rohzucker 160,000 Etr., an gestopfenem 35,000 Etr., an Cacao 7,000 Etr., an Baumwolle 52,000 Etr., an Summi 14,000 Etr., an Getreidesorten aller Art über 300,000 Haja, an Del 30,000 Etr., an Knoppfen 35,000 Etr., an Wachs 5000 Etr., an Farbeholz 54,000 Etr. u. s. w. Die Zurückhaltung in Handelsgeschäften ist eine allgemeine.

## Frankreich.

**\*\* Paris, 5. Juli.** [Tagesbericht.] Die heutige Sitzung der Legislative war von keinem Interesse. Nachdem die Versammlung den Antrag Duprats, welcher dem Staate die Ausbeutung des mittelländischen Postdienstes erhalten wollte, mit 477 gegen 180 Stimmen abgelehnt hatte, nahm die Versammlung die ersten beiden Paragraphen des Gesetz-Entwurfs, welcher diese Ausbeutung einer Privatgesellschaft überläßt, an. Ein Amendement Combarats de Lopyal, welcher die in Aussicht gestellte Subvention von 500,000 Frks. vermindert wissen wollte, wird mit 417 gegen 213 Stimmen verworfen.

Am Freitag hielten verschiedene parlamentarische Fraktionen ihre Wochensitzungen, doch waren sie nicht von der Bedeutung, wie man vorausgesetzt hatte. In der Rivoli wie in der Pyramidenstraße beschäftigt man sich mit der Revisionsfrage, ohne zu einer Entscheidung zu kommen. Dort zeigten sich überdies neue Symptome einer Spaltung zwischen der jungen Rechten und jener versöhnlichen Fraktion, welche mit Berryer stimmt und der erstern an Zahl überlegen ist. Indes vertagte man jenen Beschluß bis nach erfolgter Berichterstattung Seitens des Herrn von Tocqueville.

Dagegen fand heute in der Revisions-Kommission eine sehr lebhafteste Debatte statt. Herr Metun statuierte nämlich im Namen der Unter-Kommission Bericht ab über die eingegangenen Petitionen. Es ergab sich, daß die Totalsumme der Unterschriften auf den bis zum 1. Juli eingegangenen Petitionen sich auf 1,123,625 belief. Als der Berichterstatter aber die Schuld der bei den Petitionen vorgefallenen Unzutmlichkeiten auf die Lokalbehörden schieben wollte, erklärten Cavaignac, Baze und Charras in heftiger Rede, daß man dieselbe vielmehr der Central-Verwaltung zur Last legen müsse und beantragten, daß der Bericht einen energischen Tadel in dieser Beziehung aussprechen müsse. Odilon Barrot vertheidigte die Abfassung des Berichts und zeigte einigen Aerger in der Widerlegung seiner Gegner. Indes ward der Metunsche Bericht nicht angenommen, sondern beschlossen, den Minister des Innern vorzuladen, um über das Verfahren der Regierung bei der Petitions-Angelegenheit Auskunft zu geben. — Wenn nun schon der Bericht über die Petition so leidenschaftliche Debatten veranlaßt, wie wird es erst mit dem Tocquevilleschen Bericht werden.

Eine andere lebhafteste Debatte wird Morgen oder Uebermorgen in der Legislativen stattfinden bei Entscheidung der Frage, ob die Diskussion des Gemeindegesetzes, welches nächsten Donnerstag auf der Tagesordnung steht, darauf bleiben soll. Die Regierung (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

\*) Heute erfahren wir, daß die Bildung des neuen Ministeriums allein dem Grafen A. W. Moltke übertragen worden ist.

(Ann. der Berling. Ztg.)

Mit zwei Beilagen,



(Fortsetzung.)

möchte es gern beseitigen und soll selbst Herrn Vatimesnil für ihre Absicht gewonnen haben, so daß er darauf antragen wird, seinen Bericht nicht zur Diskussion zu bringen. Aber die Linke und die junge Rechte werden sich verbinden und die Aufrechterhaltung der Tagesordnung verlangen.

### Großbritannien.

**\*\* London, 4. Juli.** [Die Titelbill.] Ist endlich mit einer Majorität von 263 gegen 46 Stimmen angenommen und dem Oberhause zugesendet worden. Aber zuvor erlitt das Kabinett noch zwei Niederlagen.

Man wird sich erinnern, daß Sir Friedrich Thesiger, General-Anwalt unter der Regierung H. Peel's, bei der zweiten Lesung, trotz des Widerspruchs Lord Russells die Annahme zweier Amendements durchsetzte, von denen das eine die Strenge des Gesetzes auf alle von Rom ausgehende Bullen ausdehnte, wodurch jede Thätigkeit der katholischen Kirche in Irland paralysirt wird; während das andere den ordentlichen Gerichten das Recht beilegte, gegen die Bischöfe die Untersuchung einzuleiten zu lassen.

Lord Russell verlangte nun heute, daß das Unterhaus die beiden Amendements verworfen solle; aber sein Antrag ward mit 208 gegen 129 Stimmen, also mit einer Majorität von 79 Stimmen bezüglich des ersten, und mit 175 gegen 124, also mit einer Majorität von 51 Stimmen bezüglich des zweiten Amendements verworfen.

Indeß scheint es nicht, daß sich das Ministerium trotz dieser zweifachen Niederlage zurückziehen werde; vielmehr geht aus einer Schlussklärung Lord Russells hervor, daß er die also amendirte Bill annehmen wolle.

**London, 4. Juli.** [Der irische Census.] Das Ereigniß des Tages ist der irische Census. Die Einwohnerzahl betrug

1821	6,801,327
1831	7,767,401
1841	8,175,124
1851	wenig über 6,500,000.

Also anstatt der in den andern Ländern Europa's beobachteten Zunahme von 6 Prozent, eine Abnahme von 20 Prozent. Das irische Volk ist aber nicht nur quantitativ in diesem Verhältnis heruntergekommen, sondern qualitativ noch weit mehr, da der Abgang, wenigstens seit dem Hungerjahre 1847, in der Emigration, d. h. in den rüstigen, arbeitsfähigen, mit etwas Kapital ausgerüsteten Personen besteht. Wenn das so fort geht, wird es bald in Irland nur Greise, Kinder und Krüppel geben.

**London, 4. Juli.** [Die Juden-Emancipation. — Unterhaus-Sitzung vom 3ten.] Auf eine Interpellation des Herrn Fieschfield über das Verfahren, welches die Regierung in Bezug auf die der Titelbill hinzugefügten Amendements zu beobachten gedachte, erwiderte Lord John Russell, daß er keine Veränderung in dem Einleitungsparagraphen und in der ersten Clausel der Bill, wie sie jetzt laute, vorschlagen werde, sondern nur darauf antragen wolle, die in der zweiten Clausel von Sir F. Thesiger eingeschalteten Bestimmungen über die Einführung päpstlicher Bullen in England und die Erhebung von Anklagen durch Privatpersonen auszulassen.

Die auf der Tagesordnung stehende dritte Lesung der Abjurationsbill veranlaßte Sir Robert Inglis zu der Erklärung, daß er noch den nämlichen ungeschwächten Abscheu gegen das Prinzip derselben empfinde, aber sich damit begnügen werde, dagegen zu protestiren, ohne auf eine Abstimmung zu dringen. Lord John Russell sagte, daß man in dieser Frage endlich auch den Wünschen des Volkes Rechnung tragen müsse, welches noch in diesen Tagen einen zweiten Bekannter des jüdischen Glaubens zum Parlamentsmitglied gewählt habe. Uebrigens sei es ihm (Lord John) lieb, zu vernehmen, daß Aldermann Salomons seinen Sitz nicht eher einzunehmen beabsichtige, bis das Oberhaus sein Votum über diese Frage abgegeben habe, und hoffentlich werde jenes Haus, das unlängst eine so große Empfindlichkeit in Betreff seiner eigenen Privilegien an den Tag gelegt, es in Erwägung ziehen, daß nachdem das Haus der Gemeinen zum dritten Mal sich für das Wahlrecht der Juden entschieden, und zwei Wahlkörper Juden zu ihren Vertretern ernannt hätten, man den Repräsentanten der Nation und der großen Masse des Volkes schuldig sei, ihren laut ausgesprochenen Willen zu achten. Die Bill wurde hierauf, trotzdem daß Newdegate, Henley und andere Mitglieder der Hochkirchenspartei sich dem Protest des Sir R. Inglis angeschlossen, zum drittenmal gelesen und angenommen.

Das Haus konstituirte sich dann zu einem Komitee über die Kanzeleigerichtsbill, die nach längerer Diskussion genehmigt wurde. Das Gesetz über die bessere Verwaltung der königl. Domainen (Woods and Forests) gab zu vielen Ausstellungen Anlaß und namentlich verbreitete sich Hume über die unverantwortliche Weise, in der diese Ländereien verwaltet würden. Lord Seymour und der Kanzler der Schatzkammer vertheidigten die Regierung, und nachdem ein Amendement Henleys mit 123 gegen 70, ein zweites von Lord Duncan mit 99 gegen 73 Stimmen verworfen worden, und die Minister sich zur Annahme eines dritten verstanden hatten, wurde die weitere Berathung bis zum Montag ausgesetzt.

Der Umstand, daß die Gegner der Juden-Emancipation sich dieser Maßregel zuletzt nicht energischer widersetzt haben, wird dem Einflusse Disraelis zugeschrieben, der bekanntlich in dieser Frage mit seinen Parteigenossen keineswegs einverstanden ist und gedroht haben soll, mit ihnen zu brechen, wenn sie auf ihrer Opposition beharrten. Möglicherweise glaubten sie auch, daß sie diesmal keine so starke Minorität bilden würden, wie bei der zweiten Lesung, die nur mit einer Mehrheit von 25 Stimmen durchging, und daß das Oberhaus daher um so weniger Entschuldigung haben würde, die Bill zu verwerfen. Es scheint indessen beinahe, als ob die eblen Pairs sich endlich zu einer Transaktion herbeilassen würden, da man sonst nicht begreift, wie Salomons, der bei seiner Wahl die bestimmteste Versicherung gab, noch in dieser Woche „trotz alledem und alledem“ seinen Sitz im Unterhause einzunehmen, sich jetzt dazu entschließen konnte, die Entscheidung des Oberhauses abzuwarten, das sich für seine öfteren Niederlagen auf anderen Gebieten und für die politische Bedeutungslosigkeit, zu der es herabgesunken ist, durch eine desto größere Hartnäckigkeit in einer Angelegenheit zu entschädigen sucht, wo der kategorische Imperativ den Widerstand noch nicht unmöglich macht.

### Italien.

**Rom, 27. Juni.** [Das Verhältniß der französischen Occupations-truppen zu den päpstlichen Behörden.] Seit einiger Zeit ist in dem guten Vernehmen zwischen den französischen und römischen Behörden eine Störung zu bemerken, welche ihren Grund in einer zwischen den beiden Kabinetten eingetretenen Spannung hat. Während nämlich sowohl der französische Botschafter, Hr. v. Rayneval, als der Obergeneral Gemeau alles thaten, um sich bei der römischen Regierung beliebt und angenehm zu machen; während sie deren reaktionärsten Maßregeln Schutz und Stütze gaben, und sogar, zum Aerger und zur Entrüstung der Offiziere und Soldaten des Occupations-Korps, französische Truppen der römischen Polizei zur Verfügung stellten, um Hausdurchsuchungen und Verhaftungen vorzunehmen — stellt es sich nun, wie es scheint, klar heraus, daß Kardinal Antonelli bei der österreichischen Regierung heimlich alles versucht, damit diese mit guter Manier die Franzosen dem heiligen Stuhl vom Halse schaffe. Zwar wurde in den meisten französischen und österreichischen Zeitungen eine angebliche Note des Kardinals an den Fürsten von Schwarzenberg als apokryph dargestellt; dieses schließt aber nicht aus, daß nicht auf konfidentiellem Wege heimliche Unterhandlungen gepflogen werden, um zu jenem Zwecke zu gelangen. Das Schutz- und Trug-Bündniß, welches in Neapel zwischen König Ferdinand, dem Großherzog von Toskana, den Herzogen von Parma und Modena geschlossen wurde, und dem der Papst beigetreten, ist unter den Flügeln Oesterreichs erwachsen; Frankreich ist dabei weder befragt, noch davon benachrichtigt worden, und muß daher, wie aus vielen anderen Gründen, einen solchen Akt mit Mißtrauen und Unzufriedenheit sehen. Inzwischen werden alle in den Händen der Franzosen sich befindende feste, oder leicht zu befestigende Punkte in den bestmöglichen Vertheidigungszustand gebracht, die Magazine mit Proviant und Munition reichlich versehen, und die in Rom befindlichen Truppen in größere Lokale konzentriert, während bis jetzt manche Regimenter zur Bequemlichkeit der Municipalität in verschiedene Lokalitäten und in kleine Abtheilungen vertheilt waren. Eines der vom französischen General beanspruchten Gebäude ist nun das des Sant Ufficio (die Inquisition); daher großer Hader mit den päpstlichen Behörden. Einen Theil des ungeheuren Gebäudes, der nicht bewohnt war, hat das vor drei Tagen angekommene Jägerbataillon, ohne Zuthun der römischen Autoritäten, auf Befehl des Generals geradezu occupirt und sich darin eingerichtet, und es scheint, General Gemeau, aus einem Lamm plötzlich ein reisender Wolf geworden, drohe, daß, wenn man ihm den übrigen Theil des Gebäudes nicht gütwillig überlassen wolle, er es mit Gewalt militärisch occupiren lassen würde. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß Kardinal Antonelli, trotz der bisherigen französischen Nachgiebigkeit, Alles anwenden wird, um vor dem verhängnißvollen Jahre 1852 seine und seines Herrn gallische Beschützer los zu werden, was aber jetzt schwerlich ausführbar sein wird. Hätte sich die römische Regierung gleich nach der Restauration des Papstes in Stand gesetzt, fremder Hülfe zu entbehren (und sie konnte es mit weiserem und weniger gehässigem Verfahren gegen die Unterthanen), so war es möglich, daß Frankreich seine Truppen zurückgezogen hätte, wenn Oesterreich ein Gleiches that. Aber in den jetzigen Verhältnissen ist es geradezu ein Wahn, zu glauben, die französische Regierung würde, ja dürfe Rom dem Einzug der Austro-Neapolitaner überlassen; denn dies wäre die unmittelbare Folge des Rückzuges der Franzosen. (N. Z.)

### Portugal.

**Lissabon, 29. Juni.** [Unsicherheit der politischen Zustände.] Die politischen Angelegenheiten in Portugal standen ziemlich unsicher. Gegen das neue Wahlgesetz erhebt sich eine bedenkliche Opposition; die „Estandarte“ bringt eine Reihe von Artikeln, in denen dasselbe angegriffen wird, und Silva Cabral hat unter dem 25. Juni ein Schreiben an den Herzog von Saldanha gerichtet, in dem er das Gesetz als ein solches bezeichnet, das den demagogischen Tendenzen allen möglichen Vorschub leiste, das die Charte in ihren wesentlichen Bestimmungen auf perfide Weise angreife, das den Thron bedrohe und der Monarchie und der Gesellschaft schweres Unglück bereiten werde. Silva Cabral erklärt daher, daß er und seine Freunde dieses Gesetz nicht anders als bekämpfen können. Auch die Befehlshaber der Militärdivisionen Ponte de Barca, Baron Bartalha (Cabreira) und Bezere (Joaquim Bento), welche die Ersten waren, die sich mit ihren Regimentern am 8. April für Saldanha erhoben, haben erklärt, daß sie dies keineswegs gethan hätten, um ultra-progressivische Wahlen zu befördern. In Folge dieses Widerstandes pflog Saldanha bei Abgang des Schiffes Verhandlungen mit Fonseca Magalhaens, Lavrado und Algez, wegen Veränderungen im Wahlgesetz oder im Kabinett. In Oporto und Umgegend ist dagegen das Wahlgesetz mit großer Befriedigung aufgenommen. Das Dekret, durch welches die Abgabe beim Verkauf von Landgütern oder Grundstücken von 10 pEt. auf 5 pEt. herabgesetzt wird, ist veröffentlicht und die Abgabe beim Verkauf von Pferden u. s. w. ist ganz abgeschafft. — Graf Lavrado ist zum Gesandten am britischen Hofe ernannt.

### Türkei.

[Die Zustände Montenegros.] Die blutigen Austritte zwischen den Hauptlingsfamilien Koprivizza und Mirkovich haben sich in beklagenswerther Weise erneuert. Etwa 200 türkische Panburen sind an der Grenze von Montenegro aufgestellt um den Montenegrinern einen Einfall nach der Herzegowina unmöglich zu machen. Der Zugzug bedeutender türkischer Truppenmassen wird allgemein erwartet und von der Bevölkerung befürchtet. Von Mund zu Mund geht die Sage, daß die türkische Regierung eine große und durchgreifende Operation gegen Montenegro beabsichtige. In dem zu Montenegro gehörigen Distrikte von Trebigne sind alle waffenfähigen Mannschaften mit dem Bedenken aufgeboten worden, nöthigenfalls auch mehrere Lastthiere in Bereitschaft zu halten. Der Wladika wird dem Vernehmen nach in Ragusa eine Zusammenkunft mit dem Seraskier Omer Pascha haben. Die Montenegriner sollen entschlossen sein, im Falle Omer Pascha sie unvermuthet überfallen sollte, verzweifelter Widerstand zu leisten. Die Rajahs nehmen in dieser verwickelten Lage eine zuwartende Stellung wie gewöhnlich ein und befürchten nur von beiden Parteien, welche auch die siegreiche bleiben möge, mißhandelt zu werden. In Cetigne, der Hauptstadt von Montenegro, werden Kriegsmunition und Lebensmittel in bedeutender Quantität aufgehäuft. (O. C.)



# Provincial-Beitung.

**\*\* Breslau, 8. Juli.** [Polizeiliche Nachrichten.] In der Nacht vom 6. zum 7., bald früh nach 2 Uhr, brach in dem Wohngebäude der zu Altscheitnig belegenen Krainir-Anstalt Feuer aus, welches sich sehr schnell über das ganze Dach verbreitete; doch gelang es den Bemühungen der aus Scheitnig herbeigeeilten Löschmannschaften, den unteren Theil des Gebäudes zu retten. Die Bewohner haben meistens so viel Zeit gehabt um ihre Habe zu retten, und nur ein Hausbewohner, ein armer Tagelöhner hat das Seinige verloren. Muthmaßlich ist das Feuer durch Vernachlässigung entstanden.

In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. wurde in dem Hause Nr. 21 am Burgfelde ein Schreibpult, welches in einer Werkstätte stand, gewaltsam erbrochen und aus demselben die Summe von circa 50 bis 60 Rthl. gestohlen. Die Umstände weisen darauf hin, daß ein mit der Lokalität bekannter Dieb die Hand im Spiele gehabt.

\* In den letzten Tagen gelang es, hierorts eine Gaunerin habhaft zu machen, welche seit längerer Zeit streckbriesslich verfolgt wurde. Dieselbe hatte das Land durchzogen, und als wohlhabende Frau und reiche Erbin mit vieler Geschicklichkeit die Leichtgläubigkeit derer auszubeuten gewußt, bei welchen sie Geld vernünftete. Ueber 500 Rthl. betragen die Summen, um welche sie seit einem halben Jahre verschiedene Personen betrogen hat. Sie wurde hier von einem Polizeibeamten in ihrem Versteck betroffen und verhaftet. Am hiesigen Orte hatte sie, wie sich ergab, einem Droschkenfutcher seine sämtlichen Ersparnisse im Betrage von 100 Rthl. und einer Bändlerin fast eine gleiche Summe abgeschwindelt.

In der Nacht vom 3. zum 4. d. M. wurde mittelst gewaltsamen Einbruchs in dem Hause Nr. 20 am Lehndamm, eine bedeutende Anzahl von Tisch- und Bettwäsche, so wie auch Handtücher, Hemden, Taschentücher, Unterbekleider und Strümpfe entwendet. Diese Gegenstände waren theils mit den Buchstaben P. H. theils C. N. und P. N. gezeichnet. Die Thäter, welche sich durch gewaltsames Erbrechen der vom Lehndamm nach dem Garten des gedachten Hauses führenden Thüre, so wie durch Einschneiden eines Feldes der Fenster-Jalousien, Eindringen zweier Fensterscheiben und Durchschneiden eines Feldes des innern Fensterlades und endlich durch Deffnung der Federwirbel des Lades am gedachten Hause, den Weg nach dem Orte, wo sich der bedeutende Vorrath von Wäsche vorfand, gebahnt zu haben scheinen, sind bis jetzt, der strengsten Nachforschungen ungeachtet, noch nicht zu ermitteln gewesen.

In dem Hause Kupferschmiedestraße Nr. 26 ist am 4. d. Nachmittags aus einer unverschlossenen Wohnstube ein goldner Trauring „gez. C. G. K. den 26. Juni 1832“ und ein Schlangeneing mit Stein, entwendet worden.

Bei Gelegenheit des Festauszuges der Studenten am 4. d. wurde einem hiesigen Kaufmann, welcher in einen durch das Zusammenlaufen der Zuschauer gebildeten Menschenknaul gerieth, seine silberne Tabakdose aus der Rocktasche entwendet.

**s Breslau, 8. Juli.** [Konstitutionelle Bürger-Resource.] Die gestrige Versammlung war zahlreich besucht. Der Vorsitzende, Herr Direktor Wissowa eröffnete dieselbe mit der Anzeige, daß Herr Oberlehrer Dr. Sadebeck den Vortrag über die am 28. Juli bevorstehende Sonnenfinsterniß übernommen habe.

Hr. Sadebeck erörterte zunächst das Phänomen der Sonnenfinsternisse im Allgemeinen. Schon die Alten haben die Wichtigkeit dieses Phänomens eingesehen. Die erste Nachricht von einer Sonnenfinsterniß findet sich in uralten Büchern der Chinesen aus dem Jahre 2550 vor Chr. Dieselben Bücher berichten auch, daß zwei Astronomen, welche diese Sonnenfinsterniß falsch berechnet hatten, zum Tode verurtheilt wurden. — Thales von Milet hat die Sonnenfinsterniß berechnet, die am Tage der Schlacht am Halis (zwischen Medern und Phrygiern) stattfand. Die Bestürzung der Kämpfenden war in Folge jener Naturerscheinung so groß, daß sie die Waffen streckten und sofort Frieden schlossen. Da man die Sonnenfinsternisse nicht bloß vorausbestimmen, sondern auch die früher stattgefundenen berechnen kann, so wird auf diese Weise die Zeit, in welcher sich gewisse Ereignisse zugetragen, genau konstatirt. Den Berechnungen der Astronomen zufolge, war der Tag, an welchem die Schlacht am Halis gekämpft wurde, der 30. September des Jahres 610. Aus den Mittheilungen französischer Geschichtsschreiber, wonach sich wenige Wochen vor dem Tode Ludwig des Frommen eine Sonnenfinsterniß ereignet hat, ließ sich feststellen, daß L. d. Fr. im J. 840 gestorben sei. So gewann besagtes Naturphänomen auch eine große Bedeutung für den Geschichtsforscher.

Die Sonnenfinsterniß tritt ein, wenn der Mond zwischen Sonne und Erde hindurch geht, und indem der Schatten des Mondes auf die Erde fällt. Die Sonnenbahn wird nämlich an 2 Punkten, welche die Knotenpunkte heißen, von der Mondbahn durchschnitten. Es müßten sich hiernach jährlich 2 Sonnenfinsternisse ereignen, ohne an allen Orten der Erde bemerkt zu werden. Die Mondbahn verändert ihre Lage zu der der Sonne in 18 Jahren und 11¼ Tagen, genauer in 521 Jahren, und noch schärfer in 6890 Jahren.

Man unterscheidet die Sonnenfinsternisse in partielle, totale, ringförmige und centrale; auch kann es totale mit und ohne Dauer geben. Ist die Mondscheibe für unser Auge gerade so groß als die Sonnenscheibe, so wird die totale Sonnenfinsterniß ohne Dauer, d. h. nur augenblicklich sein. Ist aber die Mondscheibe größer als die Sonnenscheibe, so wird die totale Sonnenfinsterniß mit Dauer sein, d. h. länger als einen Augenblick dauern, und zwar desto länger, je größer der Unterschied zwischen dem scheinbaren Durchmesser der Sonne und des Mondes zur Zeit der Finsterniß ist.

Die Sonnenfinsterniß am nächsten 28. Juli zieht sich im Strich der totalen Verfinsternung vom südlichen Grönland aus durch den atlantischen Ocean, über Island, die Faröer, den Shetlandinseln vorbei, durch die südlichen Provinzen Norwegens und Schwedens, Jütland, die Ostsee, Insel Gotland, nördlichsten Theil von Pommern, Ost- und Westpreußen, nordöstliche Polen, Böhmen, Posen, Neu-Rußland, das asowsche Meer, über den Kaukasus bis in das kaspische Meer und wird nur außer den Zwischenorten für Christiania, Danzig, Königsberg, Nikolajew und Warschau eine totale sein und über 12 Zoll des scheinbaren Durchmessers der Sonne betragen; für uns wird sie nur zwischen 10—12 Zoll haben, so daß noch der zwanzigste Theil der Sonne sichtbar bleibt. Der Anfang der Sonnenfinsterniß, Eintritt des Mondes in die nordwestliche Seite der Sonne, wird für unsere Gesichtslinie am 28. Juli Nachmittags um 3 Uhr 27 Minuten, die Mitte um 4 Uhr 30 Minuten, und das Ende, Austritt des Mondes aus der südöstlichen Seite der Sonne, um 5 Uhr 30 Minuten erfolgen. — Der Vortragende erwähnte der Wahrnehmungen, welche der Astronom Schumacher aus

Altona während der Sonnenfinsterniß i. J. 1816 zu Wien an der Mondscheibe gemacht hatte. Er entdeckte nämlich im Monde Hervorragungen, die gleich Gebirgs- gleitschern einen röthlichen Schein und bis 2 Meilen Höhe hatten. Es wäre zu wünschen, wenn derartige Beobachtungen, vom Wetter begünstigt, bei der diesmaligen Sonnenfinsterniß mit Erfolg fortgesetzt werden könnten. Die Merkmale der totalen Sonnenfinsterniß, ihr Eindruck auf Menschen und Thiere, wurden durch den Redner ebenfalls kurz und anschaulich dargestellt.

Schließlich wurde die Versammlung durch eine Demonstration überrascht, welche sie über den Verlauf einer Sonnenfinsterniß erst recht aufklären sollte. Wie mit einem Schlage waren sämtliche Lampen ausgelöscht, eine dichte Finsterniß herrschte im Saale. Da trat an der östlichen Seite eine Miniatur-Sonne hervor, über welche der Schatten einer eben so winzigen Mondscheibe hinwegzog. Das Schauspiel mußte wiederholt werden. Kaum hatten die dienstbaren Geister des Herrn Springer die Lampen wieder angezündet, als ein lebhafter Beifallssturm durch die Versammlung rauschte. Man freute sich, den Abend ebenso nützlich als angenehm ausgefüllt zu haben.

**Breslau, 8. Juni.** [Amtliche Bekanntmachung.] Eine Bekanntmachung des kgl. Konfistoriums für Schlesien zeigt an: daß bei denjenigen Kandidaten der Theologie, welche vor wirklich geleisteter Militärpflicht oder vor erfolgter definitiver Zurückstellung vom aktiven Militärdienste die zweite theologische Prüfung ablegen, mit der Ertheilung des Bählbarkeits-Zeugnisses resp. der Konfirmation und Ordination zu einem geistlichen Amte nur so lange zurückgehalten ist, bis sie ihrer Dienstpflicht durch einjährig resp. dreijährigen Dienst im stehenden Heere genügt, oder sonst durch die zuständige Militär-Behörde von der Leistung dieser Dienstpflicht definitiv entbunden worden sind.

**\* Breslau, 8. Juli.** [Der Herzog von Braunschweig], welcher gestern Nachmittags von Wien hier ankam, reiste nach kurzem Aufenthalte in unserer Stadt nach seiner Heischen Besitzung Sibyllenort.

**Breslau, 1. Juli.** [Evangelischer Verein.] Vorsitz und kirchlicher Zeitungsbericht: Böhmer. Darauf mehrere Fragen, durch Schmiedler beantwortet. Die eine weist den Vorwurf der Keugnung des persönlichen Gottes von den Christkatholiken ab. Antwort: Die citirte Stelle Ap. 17, 28 spricht nicht gegen Gottes Persönlichkeit: Eine lieblich umschlossene ist darunter freilich nicht zu verstehen. Böhmer: Daß Gott als Persönlichkeit gesetzt wird, hat nichts Auffallendes, wenn sie als eine unendliche gesetzt wird, welche die Welt und Menschheit so durchdringt, daß sie sich an dieselben nicht verliert. Umgekehrt sind Welt und insbesondere Menschen (Ap. a. a. O.) dergestalt in Gott, d. h. in der Einheit mit ihm, daß sie als endliche Erscheinungen mit ihm, dem Unendlichen, nicht zusammenfallen. Dies ist Gottes würdige Anschauung.

Delaner: Nach der neuen Lehre soll Gott sich erst aus der Menschheit entwickeln. Möge dieser wesentlich vom Christenthum abweichende Punkt im Vereine ausführlich erörtert werden! Nagel: Die Bibel spricht nur von persönlichem Gott; einen „Beweis“ für ihn hat sie nicht, sie setzt den Glauben an ihn voraus, der in der That des Menschen innigster Besitz ist. Trostlos wären wir ohne ihn. Einen konsequenten Atheisten (Gottesleugner) giebt es schwerlich, er müßte verzweifeln; auch der Pantheist (der Welt und Gott für eins hält) kommt zuletzt auf den die Welt durchdringenden, also persönlichen Gott.

Betheiligung mehrerer, namentlich „Anstudirter“, an der Debatte wird von Schmiedler, Böhmer und Nagel gewünscht. Beiseitlegung von Fragen wird dem Vereine gemeldet; sollte einmal eine verloren gehen, so möge man sie wiederholen. — Delaner's Wunsch einer Besprechung der k. Konfistorial-Instruktion für Ausübung der Kirchengemeinde-Ordnung wird als zu früh erklärt, da für Breslau noch keine erlassen. Delaner rechtfertigt sein Verlangen durch mehrere Gründe; namentlich möge die Besprechung und der Zeitungsbericht darüber das Interesse für die wichtige Sache vor deren praktischen Ausführung wecken. — Gemeinde Landenberg dankt in rührendem Schreiben für Geschenk von Kelch und Patene (vergl. vorletzte Sitzung). Past. Polko schickt auf Wunsch mehrerer Mitglieder sein poetisches Abschiedswort an den bekannten Pfennig. Böhmer nimmt Gelegenheit zu bemerken, daß nicht unbedingt Bosheit, sondern zur Ehre der Menschheit wohl Eigensinn als Triebfeder in der qu. Sache anzunehmen sei.

Vortrag Weingärtner's (vergl. letzte Sitzung). 3. Punkt der Unterscheidungslehren: Wort Gottes. Luther und die Evangelischen stützen sich auf das Wort Gottes in der Schrift. Nach den Symbolen sind Wort Gottes und heil. Schrift einander völlig gleichgestellt; sie unterscheiden Gesetz und Evangelium. Der Geist Gottes weht in der Schrift und erfüllt den gläubigen Leser. Quell und Richter in Glaubenssachen ist sie; die Vernunft muß sich ihr unterwerfen. (Luther, der dies am schärfsten ausspricht, hat doch selbst manch solches Urtheil gefällt.) Die für Preußen wichtige Conf. Sigismund erklärt streng in diesem Sinne Menschenwort nur für ein schlicht Zeugnis, ihr unterworfen. — Nach katholischer Lehre ist die Lehre der Kirche Quell und Richter in Glaubenssachen, welche nicht nur apokryphe und kanonische Schriften, sondern auch dem geschriebenen Wort das ungeschriebene in der (unbegrenzten) Tradition gleichstellt. Die Auslegung ist der Kirche alleiniges Recht, nur die von ihr bestätigten Bibelausgaben (Vulgata) erlaubt, und (durch Innoc. III., Clem. XI.) das Bibellehen beschränkt (Pius IX., auch gegen die Bibelgesellschaften eifend). Bei der Verlesung der Augsburger Confession sprach Dr. Gf. Luthers Hauptgegner: aus den Kirchensätzen getraue er sich wohl dieselbe zu widerlegen, mit der Schrift nicht. Darauf Herzog Wilhelm von Baiern: So höre ich wohl: die Evangelischen stützen sich in der Schrift und wir daneben, und Bischof Christoph von Stadion bestätigte die Wahrheit alles von den Evangelischen Vorgetragenen. — Die freiere protestantische Auffassung erkennt die Schrift als die reinste Quelle ihres Glaubens an, will sie auch nicht meißeln, in derselben aber mit der von Gott erleuchteten Vernunft und den Hilfsmitteln der Wissenschaft frei forschen, weil zwischen Gottes Wort und der wahren Vernunft kein Widerspruch sein kann. 4) Rechtfertigung durch den Glauben und gute Werke. Die Parteien der Reformationszeiten stritten hierüber in scharfer Betonung des Ausdrucks, im Wesentlichen sich gegen Verleugnung des Einen oder des Andern verwahrend. Die Protestanten hoben den Glauben, die Katholiken die guten Werke hervor. Jene verwahrten sich gegen die Beschuldigungen ihrer Gegner in A. C. Art. 6 und 20. Diese in sess. VI.; jedoch saßen die Letzteren den Glauben äußerlicher und legten auf die äußerlich guten Werke in der Praxis einen zu hohen Werth, so daß dies oft zu Wertheiligkeit verleitete, abgesehen davon, daß allerlei äußerliche Übungen als gute Werke gepriesen wurden. Die freiere protestantische Auffassung faßt den Glauben tief innerlich, nicht bloß als Ueberzeugung, sondern als den Seelenzustand, welcher der erleuchtenden, erwärmenden und belebenden Sonne des Evangeliums Zugang und Wirksamkeit eröffnet. — Böhmer: Zur Tradition gehören wesentlich die Bestimmungen der allgemeinen Concilien; Letztere stehen nach Konstanzer Beschlüssen über dem Papst. Wenn einzelne Dogmatiker anders gelehrt, ist dies Privatmeinung. Das Wort Gottes und die Sakramente anlangend kann sich der heilige Geist auch durch andere entsprechende Organe mittheilen; diese Mittheilungen sind zu prüfen nach der Richtschnur des göttlichen Wortes, und wenn sie dem widersprechen, zu verwerfen. So schützt man sich vor montanistischer Schwärmeri. — Gegen den Ausdruck über die Stellung des Papstes führt Weingärtner die betreffenden Stellen des Tridentinums an.

**Breslau, 6. Juli.** [Ev. lutherischer Verein.] Ganz voll trotz des anderwärts hin verlockenden Wetters. Bei der Vorsitzende, berichtet: Mich frug Jemand vor Kurzem: „Können Sie Sünde vergeben?“ „Ja, aber im Namen Gottes.“ Ungeachtet Viele von keinem Heilande der armen Sünder etwas wissen wollen, zieht sich das Bedürfnis der Sündenvergebung zu allen Zeiten durch die ganze Menschheit. Ein Missionar predigte einst seinen heidnischen Zuhörern vom Gesehe. Das wissen wir auch schon, erwiderte ihr Häuptling. Ein anderer predigte ihnen von Gotte. Auch wir glauben an solche überirdische Macht, antwortete Jener. Ein dritter Missionar predigte: Jesus nimmt die Sünder an. Der fand Eingang. „Ist das alles wahr, was du sagst?“ Ja. „Nun, dich wollen wir annehmen und behalten als unsern rechten Trost.“ Einem heidnischen Willen wurde bei seiner Bestimmung über seine Sünden gerathen von einem seiner Priester, er möge zur Abbüßung seiner Schuld



## Sprechsaal.

## Eine Fahrt nach London.

(Unter Benützung der von Köpp und Schütte in Berlin vermittelten billigen Reisegelegenheit für 100 Thlr.)

## II. Die Rhein-Reise.

In Berlin blieb ich den 3. und 4. Juli. — Reisende, die nicht ermüdet sind und ohne Weiteres die Fahrt fortsetzen wollen, können noch am Tage ihrer Ankunft (sei es, daß sie mit dem Frühzuge Morgens um 5 Uhr oder mit dem Abendzuge Abends um 8 Uhr ankommen) die Reise fortsetzen. Der betreffende Bahnzug (über Magdeburg, Hannover) nach Köln geht Abends um 10 Uhr ab, nach Frankfurt a. M. aber Abends 10 1/4 Uhr.

Wie bemerkt, blieb ich 24 Stunden länger in Berlin, als ich anfänglich beabsichtigt hatte. Berlin erschien mir seit den fünf oder sechs Jahren, daß ich es zum letzten Male sah, sehr ruhig und still geworden zu sein, weniger äußerlich, denn das geräuschvolle Leben auf den Straßen war wo möglich noch größer als damals, sondern mehr in geistiger und gemüthlicher Hinsicht. Eine gewisse Scheu und Blasirtheit schien mir auf der ganzen Bevölkerung zu lasten. Ich sage, mir schien es, denn ein Aufenthalt von 40 Stunden reicht nicht hin, um den geistigen und gemüthlichen Zustand der Bewohner der preussischen Metropole auch nur oberflächlich kennen zu lernen.

Das herrliche Denkmal Friedrichs des Großen habe ich mir sehr oft mit Vergnügen, ja mit steigender Bewunderung angeschaut. — Ueber die Konstabler, die ich diesmal zum ersten Male sah, habe ich mich nicht zu beklagen; sie leisteten mir, so oft ich benöthigt war, mich nach einem Orte hinzuzufügen, vortreffliche Dienste, und gaben mir stets die sicherste, bestimmteste und freundlichste Auskunft. — Leider war am Abend des 3. keine Opernvorstellung, sonst würde ich mir den gastirenden, sehr gerühmten Tenor Roger nicht haben entgehen lassen. „Die deutschen Kleinstädter“, welche im Schauspielhause gegeben wurden, leisteten dafür keinen Ersatz, obgleich das Zusammenpiel vortrefflich ging und einzelne Partien nicht übel besetzt waren. Herr Gern (Bürgermeister) scheint ein Liebling des Berliner Publikums zu sein, denn er wurde mit Beifall überschüttet. Madame Birch-Pfeiffer gab ihrer „Unter-Steuer-Einnehmerin“ einen zu pietistischen Anstrich, ihr komischer Pharos gleicht zu sehr dem Predigertone eines puritanischen Predikanten. Das Haus war sehr spärlich besucht. Tout comme chez nous!

Ich hatte eigentlich im Sinne gehabt, direkt über Köln, Ostende nach London zu reisen und die schöne Rhein-Tour mir für den Rückweg aufzusparen. Doch als ich mich in dieser Beziehung nach dem Laufe der Bahnzüge erkundigte, fand ich, daß dieselben in solche Tageszeiten verlegt sind, daß ich die schönsten Gegenden von Frankfurt a. M. zurück nach Berlin hätte bei Nacht durchreisen müssen. Man rath mir, den Rhein auf der Hinreise zu befahren, da ich dann die herrlichen Ansichten, die sich mir auf dem größten Theile des Weges von Halle nach Frankfurt a. M. darbieten, bei Tage würde bewundern können, während ich sie auf der Rückreise bei Nacht durchflöge. Der Rath war gut, wie man aus dem Folgenden ersehen wird, und ich befolgte ihn.

Am 4. Juli Abends 9 Uhr kutschte ich also in einer Droschke dem Bahnhofe der anhaltinischen Eisenbahn zu. (Es ist nothwendig, so zeitig aufzubrechen, da die Droschke, wenn sie auch rasch fährt, doch fast eine halbe Stunde zur Fahrt braucht, wenn man nicht etwa zufällig in der Nähe des genannten Bahnhofes wohnt.) Dort angelangt, nahm ich aus den von Köpp und Schütte erhaltenen Chees die beiden Fahrбилетс „nach Halle“ und „nach Guntershausen“. An der Kasse werden sie abgestempelt und gelten nun wie jedes andere Fahrбилетс, das erstere natürlich bis Halle, das letztere von da ab bis Guntershausen. Sie berechtigen zur Fahrt in der zweiten Klasse. Will aber Jemand in Halle verweilen, so hat er nur ersters Bilet abzustempeln zu lassen und in Halle das letztere nach Guntershausen. Das Gepäck aber muß man, falls die Reise bis Guntershausen ununterbrochen fortgehen soll, gleich bis an letzteren Ort deklarieren.

Punkt 10 1/4 Uhr Abends setzte sich der Zug in Bewegung. Das Schicksal hatte mich mit einer lustigen Berliner Gesellschaft zusammengewürfelt, welche die ganze Nacht hindurch schwatzte, witzelte und lachte und mich total um den Schlaf brachte. Der Himmel war düster und trüb, von Zeit zu Zeit regnete es. Zu sehen gab es natürlich Nichts, die ganze Strecke scheint einförmig und uninteressant zu sein.

Um 4 Uhr traf ich auf der Station Halle ein. Auch der Morgenhimmel blieb trübe und unfreundlich. — In Halle werden die Wagenzüge gewechselt. Derjenige, mit welchem man von Berlin kam, geht nach Leipzig weiter. Für die nach Guntershausen Reisenden steht ein neuer Zug bereit. In der Zwischenzeit kann man sich in dem höchst geschmackvoll gebauten Restaurationsgebäude des Bahnhofes zu Halle an einem Frühstück erlaben. Ich fand den Kaffee ganz erträglich und billig. Nach circa 1/4 Stunden ging die Fahrt weiter. Ich fand eine andere Reisegesellschaft vor, mit der ich auch bis Frankfurt a. M. beifahren blieb. Sie bestand aus einem Kaufmann nebst Frau aus Königsberg, welche ebenfalls wie ich durch Vermittelung von Köpp u. Schütte die Reise nach London machten. Ferner aus einem englischen Arzte, der von einer Tour nach Petersburg in sein Vaterland zurückkehrte, von noch zwei Engländern, die ebenfalls daher kamen und dahin gingen, und endlich aus zwei Russen. Das Coupee war mithin vollständig besetzt, die Unterhaltung aber wurde von uns drei Preußen und dem britischen Arzte ausschließlich geführt. Letzterer konnte sich ziemlich geläufig in deutscher Sprache ausdrücken und war ein unterrichteter und höchst jovialer Mann. Die übrigen schliefen fast während des ganzen Tages oder besprachen in englischer oder französischer Sprache gleichgültige Dinge.

Stoff zum Gespräch gaben vor Allem die herrlichen Gegenden des lieblichen, schönen Thüringens, welche in immer größeren Reizen sich vor unseren Augen entfalteten. Leider blieb der Himmel grau und umschleiert; später gestalteten sich drohende Gewitterwolken, die aber zerfuhren und sich hier und da in starken Regenschauern ergossenermaßen gegen Mittag hellte das Firmament sich auf und Nachmittags lachte das schönste Blau uns entgegen. Die Fernsichten waren daher den größten Theil des Morgens hindurch umnebelt und unklar, doch fanden wir Ausflüchte in Masse, die unsere Bewunderung und Freude erweckten. Von Halle ab bis Guntershausen und von da bis Frankfurt a. M. wechseln Hügel, Berg und Thal in den überraschendsten und ver-

eine Wallfahrt von mehreren Tagen machen, und zwar so, daß er die stacheligen Spitzen seiner Sandalen der Fußsohle zutreibe. Er unternahm den blutigen Gang. Was thut der Mensch nicht, die Last seiner Sünden Schuld vom niedergedrückten Herzen abzuwälzen! Einmal Abends rastet er unter einem Baume. Unter einem andern in der Nähe sieht er einen großen Trupp Menschen. Er geht hin. Ein Missionär predigt ihnen vom Troste aus Jesu Wunden. „Ist das alles wahr, was du sagst?“ Ja. Augenblicklich wirft er die Sandalen weg, und schiebt in Jesu Wunden. Aus gleichem Bedürfnisse gingen die Flagellanten d. i. Geißelbrüder hervor (die, mit Kreuzen und Fahnen durch alle Lande ziehend, sich 33 Tage hinter einander täglich zweimal mit Geißeln zerfleischten zum Andenken der 33 Lebensjahre Christi). Aus gleichem alle Wallfahrten nach Gnadenbildern, z. B. die nach Wartha (Altendorf, Gzenstochau). Nicht genug, daß die Wallfahrer den ohnedieß sauren Weg zur Höhe hinaufklimmen. Sie wählen einen beschwerlicheren, fast halbbrechenden, noch obendrein die Taschen voll schwerer Steine. Der rechte Weg zur Sündenvergebung ist nicht an solche Gnadenorte, sondern zu Jesu und seinen Wunden. Dieser hat genug gethan, und die Strafen aller Sünden auf sich genommen. „Auch mir ist Barmherzigkeit widerfahren.“ Des armen Sünders höchster Trost. Und „wo Vergebung der Sünden, da ist auch Leben und Seligkeit.“ da wird es den armen Sünder drängen, dem Herrn zu dienen. — Der bekannte, böhmische Konvertit exultirt in einem länger denn eine Stunde dauernden, freien Vortrage die Geschichte seines sowohl äußern als auch innern Lebens. Die Studien namentlich in der Bibel, welche er Verhau seiner Prüfungen zu machen hat, verdrängen in seiner Seele den römisch-katholischen Glauben. Auch hier, wie sonst schon unzählige Male, verleihe Gang. Aufenthalt in Prag, in Wien. Sein Pfarrer betrinkt sich immer, und kann deshalb die Kanzel nicht besteigen. Reibungen mit seinem Bischofe. Durch Vermittelung einflussreicher Geistlicher erbt lutherischer Farbe in Schlesien, namentlich in Glatz und Breslau, an welche er christlich und mündlich sich wendet, gelangt er nach Breslau. Ein Mehreres begehrt der Leser hier nicht zu erfahren aus neulich schon angeführten Gründen. Ref., aus Interesse für ihn und die Sache, hat ohne Ermüden Beiden bisher so manchen lieben Sonntag-Abend zum Opfer gebracht. Alle Welt macht sich jetzt Sommer-Ferien, und fliehet in die Ferne. Ref. auch. Daher vor der Hand ein Innehalten mit den Berichten über einen Verein, der ohnedieß den Sommer über nur alle 14 Tage sich versammelt. E. a. w. P.

△ Görlitz, 7. Juli. [Bermischtes.] Heute früh 9 Uhr ward im hiesigen Stadtverordneten-Lokale die Tre diesjährige Schwurgerichtsperiode durch den Herrn Kreisgerichtsdirektor König als Präsidenten eröffnet. Die vorkommenden Rechtsfälle betreffen meistens Diebstähle. Ich werde Ihnen am Schlusse der Assisen darüber in gedrängter Kürze Mittheilung zugehen lassen. — Gestern Morgens 5 Uhr zogen vom Sammelplatze am grünen Graben ca. 300 Handwerksgehilfen mit ihren Fahnen und unter Vortritt von Musik nach der Landeskronen, um dort eine Wiederholung des im vorigen Jahre hieselbst abgehaltenen größeren Handwerksfestes zu begehen. Auf dem Berge war eine mit Fahnen aller Farben geschmückte Halle aufgerichtet, in welcher sich die jungen Leute mit Tanz betheiligten. Sowohl auf der Landeskronen, als in dem an ihrem Fuße liegenden Dorfe Biesitz, herrschte den Tag hindurch das regste Leben, zu dessen Vermehrung das herrliche Sommerwetter nicht wenig beitrug. Gegen 7 Uhr kehrte der größte Theil der Handwerksgehilfen im festlichen Zuge nach der Stadt zurück, deren belebteste Straßen von den bunten Reihen durchschritten wurden. Die Gefellen brachten noch an mehreren Orten den Innungsältesten Hochs aus und geleiteten dann ihre Fahnen gemeinschaftlich nach den verschiedenen Herbergen. — Vor-gestern stürzte ein circa fünfjähriger Knabe vom Brückengeländer in die Reisse und er-trank, bei dem ziemlich hohen Wasser über das Wehr geschwemmt, ehe ihm Hüfe ge-bracht werden konnte. Am Morgen desselben Tages ward im Gänzel'schen Hause in der Nikolaistraße in der Düngrgrube ein völlig ausgetragenes Kind gefunden. Der muthmaßlichen Verbrecherin ist man bereits auf der Spur.

Personal-Veränderungen im Bezirk des Appellations-Gerichts in Glogau pro Juni 1851. Befördert: Der Appellationsgerichts-Auskultator Zach zum Referendarius. Versetzt: Der Kreisgerichts-Rath Wild in Herrnsdorf an das Kreisgericht in Lauban mit der Funktion als Gerichts-Kommissar in Messersdorf; der Kreisrichter Hertel in Gubrau als Gerichts-Kommissarius nach Herrnsdorf; der Kreisrichter Schulze in Löwenberg an das Kreisgericht in Rothenburg; der Kreisrichter Anderjsek, Gerichts-Kommissar in Liebenthal, an das Kreisgericht in Löwenberg. Entlassen auf Ansuchen: Der Appellationsgerichts-Referendarius Seeliger mit Vorbehalt des Wiedereintritts in den Justizdienst; der Kanzlei-Diätarius mit den Funktionen eines Kanzlei-Inspektors Königkreuz bei dem Kreisgericht in Rothenburg. Pensionirt: Der Bote und Exekutor Harmonth in Görlitz. Gestorben: Der Kreisrichter Ennrich in Lauban.

Personal-Veränderungen im Bereich der königlichen Intendantur des sechsten Armeekorps. Der Intendantur-Assessor Pflugradt ist zur Intendantur des fünften Armeekorps nach Posen, der Intendantur-Registrator-Assistent Kluger als Hilfsarbeiter in der geheimen Expedition der Armeestellung des königlichen allgemeinen Kriegs-Departements nach Berlin, der bei der Intendantur des ersten Armeekorps in Königsberg beschäftigt gewesene Artillerie-Untersoffizier Apstein als Registrator-Assistent hierher versetzt worden; der von Posen nach Reisse versetzte Proviantamts-Assistent Richter ist vor seinem Eintreffen verstorben; der Proviantamts-Assistent Lieutenant Rosenstedt ist von Stettin nach Breslau, der Proviantamts-Volontair Scharrf von Breslau nach Reisse versetzt worden; der Proviantmeister Buete zu Schweidnitz wurde nach Minden, der Proviantmeister Jachtow von Pillau nach Schweidnitz, der Proviantamts-Kontrolleur Ceforski zu Silberberg als Magazin-Rendant nach Mewe, der bei dem Proviantamts zu Ratzenow als Kontrolleur jugendliche Kalkulator Waltschott als inf. Proviantmeister nach Silberberg versetzt; der kontrolführende Magazin-Assistent Homburg zu Glatz wurde zum Proviantamts-Kontrolleur ernannt; desgleichen der kontrolführende Magazin-Assistent Kling zu Kofel; der Lazareth-Inspektor Neumann zu Schweidnitz ist mit Tode abgegangen; der Unter-Inspektor Schmidt zu Magdeburg wurde als Lazareth-Inspektor zweiter Klasse in Schweidnitz angestellt; der Unter-Inspektor Dittbrand zu Silberberg wurde zum Lazareth-Inspektor zweiter Klasse befördert; der Lazareth-Unter-Inspektor Kremler zu Breslau, der Lazareth-Inspektor zweiter Klasse Schmiedel zu Breslau, der Lazareth-Ausscher Reitz zu Reisse, wurden in ihren Aemtern bestätigt; und der Lazareth-Inspektor erster Klasse Standtke zu Glatz ist zum Garnison-Verwaltungs-Kontrolleur ernannt worden.

Dem Predigt- und Schulamts-Kandidaten Zander zu Eignitz ist die Konzession zur Er-richtung einer Lehranstalt für Knaben in Schweidnitz erteilt worden.

Anstellungen: Der bisher interimistisch angestellte königliche Förster Pella zu Leubus ist nunmehr definitiv ernannt. Der bisher interimistisch beschäftigte königliche Förster Hoffmann zu Grenzendorf, Revisors Reinerz, ist nunmehr definitiv angestellt worden. Balanz: Die Dr-ganisten- und Lehrkräfte an der evangelischen Schule zu Gimmel, Kreis Dels, ist durch den Tod des bisherigen Inhabers erledigt worden. Die Besetzung erfolgt durch die königliche Re-gierung. Bestätigt: Die Vakation des bisherigen Pastor zu Dyhernfurth Ernst Gottfried W andel als Pastor primarius im Nimptsch; die Vakation des bisherigen Pastor in Pilgramsdorf Gustav Gottfried Oswald Philipp als Pastor in Liebenitz, Kreis Glogau; die Vakation des bisherigen Hilfslehrers an der kombinierten Schule zu Schabenu und Zapplau, Gubrauer Kreises, Eduard Flöckner als evangelischer Schullehrer daselbst. (Wermächtnisse.) Die verstorbene ehemalige Anstalts-Köchin Karoline Garbe zu Leubus hat der evangelischen Schule zu Leubus 5 Rthl. vermacht. Der Landrath v. Niebelschütz zu Wobslau hat der dasigen Armen-Kasse 6 Rthl. 20 Sgr. geschenkt, und die daselbst verstorbene Tischlermeister Frau Reinecke der dortigen Armen-Kasse 5 Rthl. letztwillig vermacht. Der hier verstorbene Partikulier Samuel Friedrich Scholz hat dem hiesigen Blinden-Institut 2000 Rthl. und der hiesigen Taubstummen-Anstalt 2000 Rthl. vermacht. Aus dem Partikulier Siegmund und der hiesigen Legat von 1000 Rthl. für die hiesigen sämtlichen milden Stiftungen, welche die „Lose'schen Legat“ im engeren Sinne führen, ist das St. Elisabeth-Hospital hieselbst mit 52 Rthl. 2 Sgr. 7 Pf. bedacht worden.



schiedensten Gestaltungen mit einander ab. Bäche und Flüßchen durchschlängeln die reizendsten Thäler, die mit den anmuthigsten Dörfern und Städten besät sind. Auf den Berggipfeln erwecken malerisch gelegene Burgruinen das Gefühl der Romantik. Ganz Thüringen ist ein grünes Eden.

Nachdem man hinter Halle die Elster und Saale passiert, gelangt man zuerst nach Merseburg. (Station.) Hier ist man dem Schlachtfelde bei Lützen nahe, wo in dem dreißigjährigen Kriege Gustav Adolf fiel und 1813 am 2. Mai die vereinigten Preußen und Russen gegen die Franzosen kämpften. Bei Weiskensfeld (nächste Station) überschreitet man die Saale abermals. Von hier ist das Schlachtfeld von Rosbach etwa zwei Meilen entfernt. Fortwährend bleibt man nun in dem anmuthigen Saale-Thal. Vor Naumburg nimmt die Saale die Unstrut auf. Vorher zeigen sich die Schlösser Gosick und Schönburg. Von beiden Seiten herrlich grüne Weinberge. Ganz in der Nähe der Bahn gleitet das berühmte Schulpforta und weiterhin das kleine Bad Kösen mit seinen Salzwerken vor den bewundernden Blicken vorüber. Hierauf tritt man in das Thal der Ilm ein. Vor Sulza liegt rechts das Schlachtfeld von Auerstedt; jenseits des Städtchens Apolda, ganz in der Nähe der Bahn, Dismannsriedt, wo Wieland begraben liegt. Endlich präsentiert sich das außerordentlich anmuthig gelegene Weimar und in dessen Nähe das Schloß von Ettersburg. Alle Reisende waren von dem Anblicke, den Weimar, höchst malerisch zwischen Bergen auftauchend, gewährte, entzückt. Alles bedauerte, daß der Himmel nicht heiterer war, um den Genuß zu einem vollkommenen zu machen. Etwas nordöstlich von Weimar ist Schloß Tiefurth und etwas weiter das Städtchen Berka, beide an der Ilm. Letzteres ist zugleich ein Badeort mit herrlichen Buchenwäldern. Der nächste Stationsort zeigt uns Erfurt mit seiner schönen Umgebung. Auf der weiteren Fahrt (links) präsentieren sich romantisch die drei Schlösser „die drei Gleichen“, die Ruine Mühlberg und die Wachsenburg. Den folgenden Ruhepunkt gewährt das freundliche Gotha, und endlich erreicht man den Gipfelpunkt der Reihe des schönen Thüringens in Eisenach mit seiner wunderherrlich gelegenen Wartburg. Allen Reisenden entschlüpfte bei diesem überraschenden Anblicke ein Laut der Bewunderung und selbst unsere bis dahin in stumpfer Apathie verharrenden Engländer wurden dahingeworfen. In der hübschgebauten Restauration des Bahnhofes wird zum zweiten Male gekostet, treffliches Bier und noch bessere Wurst mit dem schönsten Weißbrot. Doch bleibt Niemand in den Zimmern, alles gruppiert sich im Freien; die Bierkaffe in der Linken, Brot und Wurst in der Rechten, und mit den Augen die Reize der Umgegend verschlingend. — Nun geht es Berg auf, Berg ab und durch die lieblichsten Thäler fort bis **Süntershausen**.

Hier angelangt, verfügt sich der unter der Regide von „Köpp und Schütte“ Reisende sofort mit dem Checc zu dem Bahnhof-Inspektor Wegter, und übergibt demselben die Anweisung nebst seinem Gepäckzettel. Der Inspektor empfing uns sehr freundlich, und wies uns an, nur für das Mittagsbrot zu sorgen, die Fahrkarten nebst dem Gepäckzettel würde er uns an den Mittagstisch ohne Weiteres spediren. Dies geschah auch, und wir konnten uns ungestört den Freuden des Mahles überlassen, während die anderen Reisenden ihre Noth und Mühe mit dem Einschreiben zur weiteren Fahrt nach Frankfurt, und mit der Besorgung des Gepäcks hatten. Die Folge war, daß wir mit Mühe unsere Mahlzeit vollendet hatten, während die anderen Passagiere kaum die erste Tasse Bouillon konsumirt hatten, als die Lokomotive zur Abfahrt pff. Wer nicht mit „Köpp und Schütte“ reist, hat noch den zweiten Nachtheil, daß er für sein Gepäck enorm hohe Transportkosten bezahlen muß. Nur 10 Pfund sind frei, die Ueberfracht ist mit einem sehr hohen Transportkostensatze belastet. — (Uebrigens warne ich jeden Reisenden, an diesem Stationsorte viel zu essen. Die Preise sind hoch. Ich bezahlte für eine Tasse Wasser, in der ein paar Tropfen Fleischbrühe homöopathischer Weise aufgelöst waren, welche Mischung man Bouillon nannte, für ein einfaches Rotelet mit grünen Erbsen und ein Glas Bier, in Summa 14 Sgr.!!)

Die Nachmittagsfahrt war nicht minder angenehm als am Vormittage. Fortwährend begleiten den Reisenden die schönen Hügel- und Bergketten, die anmuthigen Thäler, die lieblichsten Dörfer und Städte, sowie die romantischen Schlösser und Burgen, Wäldchen, Bäche und Flüßchen durchschneiden die lachenden Gefilde. Der Gipfelpunkt der Nachmittagsfahrt bildet das herrlich zwischen 3 Bergen gelegene **Marburg**. Halbkreisförmig zieht sich die Stadt um den Schloßberg herum und steigt terrassenförmig an ihm heran. Auf der Spitze des Berges thront das mittelalterliche Schloß, während unten aus dem grünen, umwaldeten Grunde sich ein, im ächt gothischem Style erbauter Dom sich majestätisch erhebt.

Von Marburg ab wird die Gegend etwas öder. Zwar noch immer Berge und Hügel und Gewässer, aber die Dörfer werden seltener, der Boden ist weniger bebaut, die Thäler sind weite Matten oder Moore, die Höhen steiniger oder mit grauem Geröll bedeckt. — Nach mehreren Stationen kommt man in der darmstädterischen Universitätsstadt **Gießen** an. Hier endet die Eisenbahn und man besteigt kolossale Postwagen, die den Reisenden nach  $\frac{5}{4}$  stündiger Fahrt nach Langenöns bringen. Von hier ab fährt wieder die Eisenbahn über Buxbach, Friedberg und Wilbel im raschen Fluge nach Frankfurt a. M.

Abends 10 Uhr langten wir in der schönen freien Reichsstadt an und verfügten uns in das Hotel „der Brüsseler Hof“. Nach Uebergabe der Anweisung an den Besitzer des Hotels, Herrn Stürmer, wurde mir auf die freundlichste und zuvorkommendste Art ein schönes Zimmer angewiesen. Ein gutes Abendbrot mit einer halben Flasche Wein erquickte in Etwas den von einer 24stündigen unausgesetzten Fahrt ermüdeten Körper.

Der Sonntag-Morgen (6. Juli) bricht freundlich herein. Der Himmel lacht in schönster Bläue. Ich habe in einem trefflichen Bette gut geschlafen, ein ebenso treffliches Frühstück steht auf dem Tische. — „Bis morgen früh in Frankfurt“ so heißt die Loosung für heute.

## Literatur, Kunst und Wissenschaft.

© **Breslau**, 8. Juli. [Theater.] Jedes Theater muß die Sommer-Saison beenden, um die vorhandenen oder vorausichtlich eintretenden Lücken seines Personals zu ergänzen. Das Publikum muß daher zu den Gastvorstellungen künstlerischer Celebritäten auch Proberollen mit in den Kauf nehmen und es thut Unrecht daran, dieselben zu vernachlässigen, denn da von seinem Beifall oder Mißfallen das Engagement der resp. Gastspieler abhängig gemacht wird, so trägt es eigentlich selbst einen

Theil der Schuld, wenn das Personal seinen Ansprüchen später nicht entspricht. Es gilt aber, dieselben bei Zeiten an den Tag zu legen.

Der jetzige Schauspielgast Hr. Wenzel spielt, wie wir hören, auf Engagement. Er hat in seiner ersten Rolle als Hamlet gefallen; man rühmte ihm eine verständige Auffassung der Rolle und fließige Durchführung nach. Gestern trat er als Robert in den „Memoiren des Teufels“ auf und hat uns in keiner Weise befriedigt.

Die Partie des Robert ist die beste Proberolle für einen jungen Premier, selbst wenn er nicht allen Ansprüchen derselben genügt. Die Partie fordert fließenden, aber lebendig nuancirten Konversationsston, noble, doch leichte Tournure, frischen Humor, einen raschen Wechsel der Stimmung und des Tones, ohne daß der Charakter zerfließen darf.

Herr Wenzel war eben ziemlich trocken und gemessen, er ließ sich eine Menge hübscher Nuancen in der Rede entgehen, und was das Schlimmste — er ist nicht bloß nicht dialektfrei, er hat auch Betonungen, welche man im Salon wenigstens zu hören nicht gewohnt ist.

Dennoch möchten wir noch nicht über ihn abschreiben. Hr. Wenzel zeigte doch wieder an manchen Stellen, daß er über seine Aufgabe nachgedacht hatte; er spielte nicht in's Blaue hinein, auch ist er nicht ohne persönliche Vorzüge. Vielleicht bestätigt sich in fernem Verlauf seines Gastspiels das günstige Vorurtheil, welches er durch seinen Hamlet gewann und durch seinen Robert mindestens erschüttert hat.

Ein, zwei oder drei Tage im Hochwaldberge. Ein nützlicher und unterhaltender Wegweiser für alle diejenigen, welche Fürstenstein, Salzbrunn, Altwasser, Rienau, Weiskensdorf, Adersbach und ihre Umgebungen besuchen wollen. Von Bernhard Neustädt, Verfasser des Sudeten-Wanderers. Waldenburg und Altwasser. Kühn'sche Buchhandlung. 1851.

Der Verfasser ist uns bereits durch seinen Sudeten-Wanderer rühmlichst bekannt, und wir glauben auch diesen kleinen Wegweiser jedem Reisenden, dessen Zeit gemessen ist und der daher mit der Stunde zeihen muß, um so mehr empfehlen zu dürfen, da er das, was er auf dem Titelblatt verspricht, vollkommen erfüllt, und uns in dem kurzen Zeitraum von drei Tagen mit allem Sehenswerthen bekannt macht, welches uns das Hochwaldberge bietet. Auch für den, der nur einen oder zwei Tage zu einer Ausflucht in's Gebirge übrig hat, ist in dem Buche eine so zweckmäßige Reiseroute vorgeschrieben, daß es auch von diesem als ein zuverlässiger Wegweiser benutzt werden kann. Daß der Verfasser den in neuerer Zeit so berühmt gewordenen Rival der Adersbacher Felsen, Weiskensdorf, mit all' seinen Sehenswürdigkeiten beschrieben und so unsere Neugierde rege gemacht hat, auch diese zweite Felsenstadt kennen zu lernen, steigert das Interesse und wird ohne Zweifel der Verbreitung dieser kleinen Schrift einen bedeutenden Nutzen gewähren. Außerdem hat der Verleger durch den äußerst niedrigen Preis von 5 Sgr. für beinahe vier Druckbogen auch dem Unbemittelten dies Buch zugänglich gemacht. A. . . .

[Die „Neuen Gespräche.“] Die Reihe unserer Mittheilungen aus den „Neuen Gesprächen“ schließen wir mit einer der bemerkenswerthesten Aeußerungen des Verfassers über das Nationalitätsprinzip in der Politik. „Galsdorf“ befaßt sich über die Aufnahme dieses Prinzips in die neuere Politik. „Nicht die Sprache — sagt er — macht eine Nation, sondern die Gemeinschaft der sittlichen Güter: Aemte, Verwaltung, Geleße. Preußen ist eine Nation, Deutschland will erst eine werden. Nur die Sprachgrenze — sagt er ferner — soll gelten, alles sie durchkreuzende soll zertrümmert werden; wo mehrere Völkstämme in einem Reiche vereinigt sind, soll dieses sich auflösen, wo eine Nation in mehreren Staaten lebt, sollen diese unverzüglich zur politischen Einheit zusammengeführt werden. Das ist das tolle Princip, das uns in die schleswighischen Händel verwickelt, die Forderungen der Polen, der Böhmen, der Ungarn, der Italiener gegen uns hervorgerufen hat!“ Hierauf erwidert Baldheim: „Es geht mir hier mit Dir wie so oft mit Deines Gleichen. Bestreite ich denn den Vorderatz, daß abstrakte Prinzipien das Grab jeder wahren Politik sind? Das ist ja der falsche Dogmatismus, der sich dem allgemeinen Tageslicht verschließt, um mit seinem eigenen Lichte oder leider häufiger noch mit seinen Leidenschaften und Interessen Haus zu halten. So ist es gegangen mit dem Grundsatz der Ordnung, den man ausschließlich aufgestellt und bis zum schmachvollsten Polizeistaat ausgebildet hatte. Dasselbe gilt von dem Verlangen nach Freiheit, das in seiner Vereinzelung und Scheidung vom positiven Rechte jedes geordnete Staatsleben unmöglich macht. Ganz eben so ist man leider nur zu viel mit dem Nationalitätsprinzip umgegangen. In seiner Sonderung von den anderen politischen Bedingungen, von dem Vertragsrechte, den kriegerischen und Handelsinteressen, von dem ganzen historischen Entwicklungsgange, ist es ungenügend und kann höchst verberblich werden. Mit diesen lebendigen Gliedmaßen verbunden, ist es hingegen die Seele des Staatslebens, und daß es als eine höhere, weit geistigere Instanz über die anderen Bedingungen des politischen Lebens getreten, das ist eben die Signatur der europäischen Gegenwart!“ — Galsdorf leitet hierauf die Erörterung der Nationalitätsfrage auf den kirchlichen Boden. „Baldheim“ bemerkt ihm hier: „Wer die Nationalität zum obersten Geleße für den Menschen erhebt, der hat seine Wurzeln im Pantheismus, der Vergötterung des Lebens in seiner irdischen Erscheinung. Das wirst Du mir kaum vormwerfen, da Du weißt, daß das irdische Dasein mir nur als Durchgangszustand gilt. Aber eben so wenig wirst Du die Augen davon abwenden, daß das Leben auf Erden seine besonderen Thatsachen darbietet, und daß wir auf ihre gewissenhafte Erforschung und Beachtung angewiesen sind. Unter diesen ist mir nun wirklich die Erscheinung der Nation, des durch Abstammung, Sprache, Sitte, Geschichte gegliederten Zweiges des Menschengeschlechtes, die höchste. Eine Epoche der politischen Geschichte, in welcher die Nationalität als die vorzüglichste Norm vorwaltet, setze ich demnach auch hoch über diejenigen, in denen die sogenannte Kabinettpolitik, das Feilschen um Quadratmeilen und Seelen, das dürre Interesse der regierenden Häuser allein maßgebend war und in einem bloß äußerlichen Vertragsrechte seine Befriedigung fand. Der Tag, wo Alles, was in deutscher Zunge Gott preist, sich auch auf deutscher Erde zusammensünde, auf diesen blicke ich als auf einen der lichtesten Gipfel der Weltgeschichte! Entsetze Dich aber nicht, als wollte ich zu einem Eroberungskriege um den Elb- und Riesland aufrufen; ich bin nicht blind. Ob es Gottes Wille ist, je die Hindernisse zu heben, die jetzt als unübersteiglich geachtet werden müssen, das weiß ich nicht. Was ich aber weiß, das ist, daß es uns geboten ist, nuthig und unermüdet Hand anzulegen, damit die Deutschen, die nicht schon früher als Opfer wahnsinnigen Familienhaders und schändlichen Verrathes zu Fremden geworden sind, sich wieder erheben als Nation und ihre Stelle einnehmen unter den Völkern Europa's.“ (C. B.)

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Monats-Übersicht der preussischen Bank, gemäß § 99 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846.

Aktiva.	
1) Geprägtes Geld und Barren	20,743,700 Rthlr.
2) Kassen-Anweisungen und Darlehns-Kassen-Scheine	1,814,800 „
3) Wechsel-Bestände	12,851,000 „
4) Lombard-Bestände	10,463,800 „
5) Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	20,188,100 „
Passiva.	
6) Banknoten im Umlauf	19,729,800 „
7) Depositen-Kapitalien	25,838,100 „
8) Guthaben der Staatskassen, Institute und Privat-Personen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	8,202,700 „

Berlin, den 30. Juni 1851.

Königl. preuß. Haupt-Bank-Direktorium.

(gez.) von Lamprecht. Witt. Meyen. Schmidt. Woywod.



## Zweite Beilage zu Nr. 188 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 9. Juli 1851.

\* **Breslau, 8. Juli.** [Produktenmarkt.] Der heutige Getreide-Markt war zwar nicht wesentlich verändert, die Stimmung blieb jedoch flau und die gestrigen Preise behaupteten sich nur mühsam. Die Zufuhren bleiben mäßig und in demselben Verhältnisse auch der Begehr. Heute bezahlte man weißen Weizen 58—65 Sgr., gelben Weizen 57—65 Sgr., Roggen 38 bis 43 Sgr., Gerste 32—35 Sgr., Hafer 32—34½ Sgr. und Erbsen 40—45 Sgr.

Desfaaten waren reichlich angeboten, es bedang Raps 73—75 Sgr. und Wintererbsen 70 bis 72½ Sgr.; ersterer war noch sehr feucht, daher sich dafür wenig Respektanten zeigten. Kleesaat ziemlich fest bei unveränderten Preisen, rote 6—10½ Rtl. und weiße 5 bis 11½ Rtl. bez.

Spiritus 7½ Rtl. à 7½ Brj. zu haben.

Rübsöl 10½ Brj.

Zint ohne Geschäft 4 Rtl. 6 Sgr. loco und 4 Rtl. ab Gleiwitz nominell.

\* **Breslau, 8. Juli.** [Mienarsitzung des Gewerberathes.] Der Magistrat fragt an, ob der vor einigen Jahren zum Behufe der Niederlassung in Breslau naturalisirte Handschuhmachermeister Heumann aus Kalisch von der Meisterprüfung zu entbinden sei, da er bereits dort längere Zeit sein Gewerbe als zünftiger Meister betrieben hätte. Aus dem nachträglich eingereichten Zeugnis des Magistrats zu Kalisch geht hervor, daß Heumann seit 20 Jahren mit der größten Fertigkeit sein Gewerbe ausgeübt habe. Die Versammlung beschließt daher, es sei unter diesen Umständen die Wiederholung der Prüfung nicht zu verlangen.

Die mehrfach erwähnte Böttcherprüfungs-Angelegenheit sollte in einer Konferenz der Handwerker-Abtheilung mit den vorgeladenen Sachverständigen erledigt werden. Herr Böttchermeister Corban, Mitglied der Kreisprüfungskommission und der Innung, war nicht erschienen. Zu einem an den Vorsitzenden des Gewerberathes gerichteten Schreiben hatte derselbe erklärt, daß er keineswegs geneigt sei, von den bisher festgestellten Bestimmungen auch nur ein Haar breit abzuweichen. Die Handwerker-Abtheilung blieb bei ihrem früheren Gutachten stehen. Die Versammlung beschließt ebenfalls, dem wiederholt eingebrachten Antrage der Kreisprüfungskommission für Böttcher die Genehmigung zu verweigern und dabei auf die Ministerial-Verfügung vom 31. März 1849 zu verweisen, in der es heißt: „Ungewöhnlich schwer zu verwirklichte Aufgaben sind zur Aufnahme in das Verzeichnis der Probeaufgaben nicht geeignet“; — ferner: „Der mit Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse möglichst niedrig zu bestimmende Gebührensatz darf 10 Rtl. nicht übersteigen.“ Die Entscheidung dieses Konfliktes wird wohl der künftigen Regierung vorbehalten bleiben.

Dem Magistrat werden zwei Lokale zum Behufe einer Vereinigung des Gewerberathes mit dem Gewerbegericht in Vorschlag gebracht werden.

Schriftführer Holz stellt den Antrag, daß der Gewerberath die Angelegenheit der gewerblichen Schulen in die Hand nehmen möge und bittet, daß ein Mitglied diesen Antrag zu dem seinigen mache, was von Hrn. Kopitz geschieht. Eine Kommission, bestehend aus den Herren Rogge, Samojch, Nippert und Stetter, wird das Weitere hierüber dem Plenum vorlegen.

Ein Antrag des Herrn Laßwig auf Ferien des Gewerberathes wird bis zur nächsten Sitzung vertagt.

E. [In der Sitzung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins.] Die gehaltenen den 7. d. M. statt hatte, sprachen sich die versammelten Mitglieder vor Beginn der Verhandlungen über den Stand der Feldfrüchte, soweit ein Jedes diesen im engeren oder weiteren Kreise seines Wohnortes beobachtet hatte, aus, und es kamen alle darin überein: daß beim Weizen der Rost, welcher früher das Blatt so stark befallen hatte, sich nunmehr auch auf der Aehre zeige und Anlaß zur Besorgniß gebe; der Roggen leide an demselben Uebel, insofern wieder an sich zu zeigen. — Die ungünstige Witterung trägt wohl hieran die meiste Schuld.

Zur Verhandlung waren vier Fragen gestellt. Die erste: „Können die Landwirthe als Korporation gegen die Entwerthung ihrer Produkte einwirken?“ gab dem Vorsitzenden Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der jüngst stattgehabte Wellmarkt den schlagendsten Beweis liefere, daß die Produzenten ihrerseits sonst noch mehr als die Käufer Ursache zur Herabdrückung der Preise gegeben hätten, indem sie sich einschüßeln ließen und unter dem Werthe veräußerten. Es ward aufgestellt, daß, wenn auch nicht gerade eine Korporation oder Verbindung möglich und rathlich wäre, doch ein engeres Aneinanderschließen und gegenseitige Verständigung vor dem Markte, der Wiederkehr ähnlicher Ereignisse wohl vorbeugen könne. Eine solche Verständigung könne vielleicht vom schlesischen Centralvereine ausgehen. Es sei bekannt, daß ein großer Theil der Wollzeuger gewöhnlich im Dunkel über die bestehende Konjunktur sei, und sich noch obenein durch wahre oder unwahre Berichte der Mäkler und Zwischenhändler irre machen und zum übertriebenen Losschlagen ihrer Wolle verleiten lasse. Wenn dann einmal der Anfang in solcher Art gemacht sei, dann risse das Beispiel fort und es komme so, wie wir es eben erlebt haben. — Bei andern Produkten, Getreide, Schlachtvieh u. s. w. sei es, so ward ferner bemerkt, nicht möglich, durch Zusammenhalten auf die Preise zu wirken, zumal der Eigennutz, die dringende Nothwendigkeit und die Unbekanntheit mit dem Gange des Geschäfts sehr viele bestimmen, sich mit dem Verkaufe zu übereilen.

Die zweite Frage handelte vom Guano. Es wurden Mittheilungen von den Wirkungen und den dadurch erreichten Erfolgen gemacht, die zwar nicht unbefriedigend waren, bei denen sich jedoch herausstellte, daß er bis jetzt für uns noch ein zu theures Düngemittel sei, besonders weil seine Nachhaltigkeit gegen die des Mistes weit zurückstehe. Man könne in Zahlen die Sache so darstellen: Um einen Morgen bedürfe man mindestens 1½ Ctr. Guano, und diese kosten 6 Rtl. Die Wirkung erstreckt sich nur auf 2 Früchte, während die vom Mist auf 4 solche anzunehmen sei, so daß also zweimal mit Guano, anstatt einmal mit Mist gedüngt werden müsse, mithin der erstere, um gleiche Wirkung des animalischen Düngers zu haben, mit 12 Rtl. per Morgen zu berechnen sei. Dazu komme aber noch, daß der Guano so häufig und vielfach gefälscht werde, und man einen Theil Unrath für sein schweres Geld habe. Hiervon abgesehen stellte ein Mitglied auf, daß dieses Düngemittel wohl nur auf Ländereien mit Vortheil anzuwenden sei, die sehr weit vom Wirtschaftshofe liegen, wo es also sehr kostspielig sei, Mist hinzuschaffen; auch seien in der Regel solche Aecker in der Dünung sehr vernachlässigt und es böte der Guano das Mittel, sie allmählig zu heben.

Drittens ward die Frage verhandelt: „welche Erfolge für die Wirkungen der Pombo-pathie bei Krankheiten der Hausthiere hauptsächlich nachzuweisen wären?“ Mehrere Mitglieder sprachen dafür und führten Beispiele an, für deren Wahrheit sie einstehen könnten, wo diese Heilmethode wahre Wunder gethan habe. So unter andern eins, wo vermittelst der Eingabe von Arnica ein Pferd von dem Uebel, das es sich stets vom Gesichte wund drückte, befreit wurde. Neben dem Eingusse wurden die wunden Stellen noch mit einem Abkuch dieser Pflanze gewaschen. Ein Hund ward auf ähnliche Art von der sogenannten Staupe befreit. Pölse nun auch die Homöopathie nicht gegen alle Viekrankheiten, so thue sie es doch gegen sehr viele und sie verdiene deshalb alle Beachtung. So große Aufmerksamkeit aber auch der Gegenstand erregte, so gab es doch Ungläubige, auf deren Gesichtern man ein zweifelhaftes Lächeln bemerkte.

Endlich kam man einstens zu der Frage: „welchen Werth die Rüben-Preßrückstände als Viehfutter haben?“ Der Beantwortung derselben unterzogen sich mehrere Mitglieder, welche viele Erfahrungen über den Gegenstand gesammelt hatten. Zuerst gingen die Meinungen auseinander: die Einen hielten auf, daß das doppelte Gewichtquantum von Rübenmark (Preßrückstand) nur dem Einsaßen der frischen Rübe gleichkomme; wogegen die Andern behaupteten, es sei ihnen ein Centner Rübenmark eben so lieb, ja in manchen Fällen fast lieber, als ein Centner frische Rüben. Die Zahl derer, so das Letztere behaupteten, überwog bei weitem die von den Ersteren und es dürfte sonach als Wahrheit feststehen, daß ein gleiches Gewicht von Preßrückständen den Futterwerth von eben so viel frischen Rüben

habe. Es ist die Sache für die National-Oekonomie von Wichtigkeit, weil es sich darum handelt, gewiß zu werden, ob auch der immer weiter ausgebreitete Anbau der Zuckerrübe und die Zunahme der Rübenzucker-Fabriken unsere Landwirtschaft beeinträchtigen könne. Obgleich ein Zünftigkeit bleibt bei der Pressung als Rückstand, der in die Oekonomie zurückkommt, dazu sind noch die Blätter zu rechnen. Wenn nun vom Morgen 100 Ctr. Rüben gewonnen werden, so bleiben 20 Ctr. und nebstbei die Blätter (die vielleicht auf halb so viel anzunehmen sind) als Viehfutter. Beides zusammen auf Gewerth reducirt, giebt obengedacht 16 Ctr., was mit dem Ertrage einer Wiese von mittlerer Qualität gleich zu stellen ist. Hieraus folgt, daß das Land, was zum Anbau von Runkelrüben verwandt wird, nicht außer Nutzung für die Oekonomie tritt und folglich für diese keine wesentliche Beeinträchtigung von der Zunahme der Rübenzucker-Fabriken zu fürchten ist.

Die nächste Sitzung des Vereins ist auf den 1. September festgesetzt und die Gegenstände, die dabei zur Verhandlung kommen sollen, betreffen die verschiedene Art des Anbaues der Zuckerrübe; den Werth der Melasse als Viehfutter, und die Erfolge, die zeitlich bei uns durch eine höhere Viehfütterung erreicht worden sind.

Die Aufnahme von 11 neuen Mitgliedern in dieser Sitzung spricht für den gedeihlichen Fortgang des Vereins.

[Die Posen-Glogau-Breslauer Eisenbahn.] Die Hoffnungen der Provinzen Schlesien und Posen auf baldigen Angriff der Posen-Glogau-Breslauer Eisenbahn dürften sich nicht eher erfüllen, als bis der Bau der Ostbahn mindestens bis zur Weichsel vorgeschritten ist.

**Niederschlesische Zweigbahn.** Im Monat Juni d. J. wurden für 8428 Personen und 19417 Ctr. Güter 5945 Rtl. 5 Sgr. 9 Pf. eingenommen. Die Brutto-Einnahme im ersten Semester d. J. betrug 35781 Rtl. 14 Sgr. 3 Pf., gegen die correspondirenden Monate v. J. mit 27651 Rtl. 10 Sgr. 1 Pf. in diesem Jahre 8130 Rtl. 4 Sgr. 2 Pf. mehr.

△ **London, 28. Juni.** [Urtheile der englischen Presse über ausländische Industriegegenstände in der Ausstellung.] Ich komme heute einem von mir gemachten Versprechen nach, Ihnen von Zeit zu Zeit von den Urtheilen der englischen Presse über auswärtige, besonders deutsche Artikel Bericht zu erstatten. Morning Chronicle äußert sich über die Rattunfabrikation des Zollvereins folgendermaßen: „Dieser Industriezweig ist im Allgemeinen sehr gut vertreten. In Billigkeit steht England obenan, was sich durch seine natürlichen Vortheile, sowie die neuesten, ihm noch allein eigenen Fortschritte in Herstellung der Balgen und den massenhaften Absatz leicht erklären läßt. Doch sind auch die Fabrikate des Zollvereins durchgängig nicht weniger ausgezeichnet. In Violett und Blau (schon) machen sie sich besonders bemerkbar, dagegen ist in Rosa nichts Bedeutendes auf ihren Standplätzen zu finden. Krappwaaren sind nicht stark vertreten und bieten nur ausnahmsweise Gütes. Das Gewebe, die Appretur und Bleiche der Waaren kann als vorzüglich bezeichnet werden. Handdruck, sowie Perrotine, welche wir bei den französischen, schweizer und deutschen Fabrikaten finden, ist bei den englischen fast ganz verschwunden.“ Der Aufsatz erwähnt hierauf der französischen Calico's als ausgezeichnet in geschmackvollen Mustern, und erklärt die Krappartikel sowohl als die Wollstoffe für die schönsten der Ausstellung. Oesterreichs und der Schweiz Fabrikate finden Anerkennung, dagegen werden die belgischen sowohl wegen mangelhafter Färbung als Bleiche getadelt. Von Ausland ist natürlich weiter keine Rede, und Amerika enthält nichts, was dem Morn. Chron. einer besonderen Erwähnung werth wäre. Demnach bleibt ihm nur noch der Zollverein übrig, dessen Fabrikate in den letzten 7 Jahren ganz bedeutende Fortschritte gemacht haben. Es wird bemerkt, daß mehrere Fabrikanten nicht erschienen sind und dadurch die Ausstellung unvollständig gelassen haben. Die kurze Besprechung der Einzelheiten erstreckt sich fast nur über Fabrikate rheinischer Aussteller. Außer den Rattunwaaren werden auch die Wollen- und Halbwollen-Artikel, welche leider nur durch J. Bodemer aus Jena und C. Weber in Gera vertreten sind, als anerkennenswerth gelobt. Die Waaren des Herrn Bodemer, Mille-Heurs, Cachemires-riches u. s. w., werden wegen der Reinheit ihrer Farben gerühmt, und den englischen hinsichtlich der Qualität und Arbeit gleichgeschätzt, obgleich sie theurer als jene sein sollen.

Die Wollsch-Fabrikation ist im Ganzen nur von Wenigen vertreten, von diesen jedoch so vollständig, daß man ein ganz gutes Bild von ihr erhält. Wie sich gebührt, wird hier vor Allen das Haus Marx und Weigert rühmlichst genannt, deren Mützen, Kragen- und Futterstücke, das reichhaltige Sortiment von Velours d'Utrecht als ausgezeichnet in Farbe und Qualität geschildert werden. „Ihre Wollsch-Fabrik“ heißt es weiter, „ist die bedeutendste im ganzen Zollverein, und ihr Handel nach Nordamerika namentlich von großem Belang. Bei dem ausgedehnten Betriebe ihres Geschäfts erscheint es uns erklärlich, daß sie bei guten Qualitäten besonders billige Preise gestatten können.“ Dasselbe Urtheil wird über die Fabrikate des Herrn Kaufmann aus Berlin und über die Mützen-Plüsch und Velours von Weigert und Komp. aus Schmiedeberg gefällt.

Mit der Ausstellung wollener Shawls und Stückerstoffe ist Morn. Chron. im Allgemeinen nicht zufrieden, da fast gar nichts Neues gebracht worden ist. Van der Beek, Süßmann und Wienthal, Opdenhof und Hartung, Marx und Weigert und Nurmman und Medel werden hauptsächlich als diejenigen bezeichnet, welche dem Publikum das Beste und meist Neue gebracht haben. Herrn van der Beek aus Düsseldorf, und nächst diesem den Herren Opdenhof und Hartung aus Berlin, soll der Preis gebühren.

Hinsichtlich der Ackerbau-Geräthe, meint dasselbe Blatt, zeige die Ausstellung, daß die indischen Besitzungen seit Jahrhunderten nur geringe Fortschritte gemacht hätten. Derselbe Bemerkung finde, obwohl in beschränkter Art, auch auf die meisten Kontinentalstaaten Anwendung, welche allerdings über die ersten und größten Anfänge hinaus, übrigens aber sehr weit gegen die Engländer und Amerikaner zurück wären. Am besten kommt immer noch der Zollverein weg, während Belgien und Oesterreich getadelt werden. Die österreichischen Ackergeräthschaften geben dem Morn. Chron. keine „gute Vorstellung von dem Zustande des Ackerbau-Mechanismus in Oesterreich.“ — Obgleich ich bereits zu wiederholten Malen den Gesichtspunkt angegeben habe, welcher bei Mittheilung solcher Urtheile für mich leitend ist, so muß ich mich doch noch einmal ganz ausdrücklich gegen die Zumuthung verwahren, als strebe ich, meinen Landolenten solche Ausprüche der englischen Presse als Auktoritäten vorzuführen. Zu dieser sonst überflüssigen Bemerkung veranlaßt mich nicht allein die alte Erfahrung, daß kein Publikum argwöhnisch ist, als das industrielle, sondern auch die neuere „Verwahrung“ der Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweibitz und Waldenburg in der 2. Beilage zu Nr. 171 Ihres Blattes. Mir persönlich ist es nicht im Entferntesten eingfallen, die Aussteller oder die Mitglieder jener Handelskammer direkt oder indirekt wegen der schlechten und miserablen Ausstellung der schlesischen Linnen zu tadeln. Ich habe lediglich die Thatsache und dabei die Entschuldigungen der hier in London befindlichen Kommissäre und Aufseher angeführt, und daran, wie ich wenigstens glaube, recht gethan. Die Angelegenheit ist hiermit jedoch keineswegs zu Ende! Im Gegentheil! Ein offizielles, für die Kommission des Zollvereins geschriebener Artikel im Morning Chronicle schiebt geradezu alle Schuld auf die Fabrikanten, welche sich um gar nichts bekümmern, die Ausgaben gescheut und Alles den Regierungen überlassen hätten! Dieser offizielles, oder vielmehr wirklich offizielle Artikel geht nicht sehr freundlich mit den deutschen Fabrikanten und Gewerbetreibenden um, und ist in gewisser Hinsicht um so mehr zu beachten, als er von einem Mitgliede der norddeutschen Kommission, Herrn Roback aus Hamburg, verfaßt worden ist. Auf das Arrangement selbst haben die Beschwerden bis jetzt noch keinen großen Einfluß gehabt. Die Linnen werden von Tage zu Tage schmutziger und nehmen sich in diesem Zustande nicht besser aus, als die Sammlungen zertrümmter Hüte und Mützen, welche man seit einigen Tagen auf denselben Tischen neben ihnen ausgestellt hat. Sie haben keine Ahnung von dem ärmlichen Anblick!

Offener als die täglich erscheinenden Zeitungen geben die zahlreichen und besonders unter dem gewerbetreibenden Stande verbreiteten Wochenblätter zu Werke. Mehrere derselben benutzen die allmählig gegen die Ausstellung sich kundgebende Reaktion in der öffentlichen Meinung auf



sehr geschickte Weise, indem sie, je nach ihrem Standpunkte, entweder die auswärtigen Industrie-Erzeugnisse, welche dem englischen Markte gefährlich scheinen, oder überhaupt das ganze Unternehmen herabsenken. Ich will Ihnen einige Stellen aus drei solchen Blättern mittheilen, aus welchen Sie sich stufenweise überzeugen werden, worauf es eigentlich abgesehen ist und wie sehr man sich vor auswärtiger Konkurrenz fürchtet. Ohne mehr oder weniger Grobheit geht es dabei natürlich nicht ab.

Der *Economist* (The Economist), welcher sich stets die Meise praktischer Umsicht und Sachkenntnis giebt, äußert sich über die gesammte deutsche Ausstellung, d. h. Norddeutschlands, des Zollvereins und Oesterreichs mit einiger Unverschämtheit und viel Unkenntnis. Nachdem er sich in einem Artikel „Charakteristiken nationaler Industrie“ über den Mangel an Maschinen im deutschen Gebiete beschwert hat, fährt er fort: „In Maschinenrie — ausgenommen vielleicht Geldstücke, von denen eins ausgestellt ist, einen Ueberfluß an Säbels und einen noch größeren Ueberfluß an gewöhnlicher Messerschmiedearbeit und Handwerkzeugen, welche ganz klar Nachahmungen englischer und, wie die deutschen Wollen- und Baumwollenwaaren, mehr wegen ihrer Wohlfeilheit als Güte ausgestellt sind — erscheinen die Deutschen sehr mangelhaft. Sie stellen große Quantitäten (als ob es die Engländer nicht zehnmal ärger machten!) Tuch und Baumwollenwaaren aus — die gemeinlichste Produkte Deutschlands, Frankreichs und Englands, aber mit Ausnahme sehr trivialer Dinge, als Spielsachen und Tabakspfeifen, haben sie nichts Eigenthümliches. Sie stellen nicht allein keine bedeutende Maschinenrie aus, welche den Fortschritt eines intelligenten Volks anzeigt, sie scheinen nicht einmal ihnen eigenthümliche Künste (wie natürlich die Engländer!) zu besitzen. Tunis und China, England und Frankreich, Rußland (!!!) haben alle einige charakteristische Produktionen; Deutschland hat keine, ausgenommen seine Spielsachen, welche bald durch die unverwundlichen der Vereinigten Staaten übertroffen zu werden versprochen. Ihre Industrie ist eine Nachahmung ohne viel Verbesserungen.“ — Auf ähnliche Weise äußert sich im *Baunder* (Baumeister) ein Herr H. Whitaker, welcher jedoch zuletzt schon mehr den wahren Grund der Polemik erkennen läßt. „Es ist eine Thatsache, sagt er, dessen das Publikum im Ganzen täglich bewußt wird, daß die britische Möbel-Abtheilung unendlich eleganter (welche Ironie!) ist, als die ausländischen. Die Engländer sind, was Eleganz, Mannigfaltigkeit der Muster und Rücksicht auf das große Prinzip betrifft, welches die größtmögliche Wirkung mit der möglich geringsten Arbeit verbindet, den deutschen Staaten um ein Menschenalter voraus. Zwar haben wir auch unsern Antheil an Monstrositäten im Verein mit den Preußen, Württembergern und Schweizern, welche unmöglich zu entschuldigen sind; aber im Ganzen haben die englischen Möbelfabrikanten und Tapezire innerhalb der 20 oder 30 Jahre außerordentliche Fortschritte gemacht, was die gegenwärtige Ausstellung allen Denjenigen darzuthun vermag, welche sich der Beschaffenheit der Hausmöbel früherer Zeit erinnern können.“ Kunstschüler, Tapezire und Stuhlmacher haben nach Herrn Whitaker durchaus nichts von der Konkurrenz des Auslandes zu fürchten, und doch — das ist des Pudels Kern — beschwert er sich darüber, daß der hohe und niedere Adel (the nobility and gentry) seine Möbel vom Kontinent entnimmt. Am ehrlichsten und rückhaltlosesten spricht sich unter den dreien das konservative Schutz-Zoll-Blatt, die *Britannia*, aus. Sie giebt und ohne Rückhalt den Schlüssel zu jener sonderbaren und lächerlichen Herabsetzung deutscher Industrie von Seiten des *Economist* und *Baunder* in die Hand, indem sie sagt: „Wir müssen uns vor der Schlussfolgerung in Acht nehmen, daß die industrielle Fete von 1851 geeignet sei, denjenigen, welche zu unseren wärmsten Sympathien berechtigt sind, den Produzenten, Handwerkern und Arbeitern, unermesslichen Vortheil zu bringen. Daß wir von der Betrachtung fremder Kunst und Geschicklichkeit etwas, ja viel lernen können, geben wir gern zu; aber wir vermögen den Vortheil nicht so hoch anzuschlagen, um andere Erwägungen einer weit weniger ermutigenden Art unbeachtet zu lassen. Unsere Furcht ist, daß die Ausstellung nicht die Wirkung haben wird, Beschäftigung zu Hause zu befördern; im Gegentheil, sie wird die Neigung für fremde Erzeugnisse vergrößern, welche unsere neue Handelsgesetzgebung unzulässig gepflegt hat.“ — Wir schildern keine eingebildete Scene, diese Antäufel und Aufträge“ (nämlich in der Ausstellung bei auswärtigen Ausstellern und Kommissionären), „gehen täglich in enormer Ausdehnung vor sich. Was wirklich britisch ist, wird übersehen, weil es keine Novität ist. Diese Liebhaberei wird nicht bloß temporär sein, sondern fortdauern, und es ist nach dem schottischen Sprichwort unpolitisch, der Kage den Weg zum Butterfasse zu zeigen. Wir haben unseren Konsumenten einen Geschmack für Artikel des fremden Luxus beigebracht, welcher nicht schnell gestillt werden wird.“ — Mitten unter dem Glanz und der Pracht der Ausstellung sollte man nicht vergessen, daß dies Land seine hohe Stellung den harten Händen, den starken Sehnen und der unermüdbaren Anstrengung seiner edlen Arbeiter verdankt, welche, seien sie auf dem Felde, in der Schmiede, der Fabrik oder in der Werkstätte beschäftigt, ein Recht haben, daß ihre Arbeit vom Staate anerkannt werde als das werthvollste Besitzthum, welches er zu wahren hat, und daß sie, in Folge dieser Anerkennung, gegen ungebührliche und unbillige Konkurrenz geschützt werden.“ — Solche Bekenntnisse sind deutlich und enthalten die beste Kritik der fremden Ausstellung. Die Waaren des Zollvereins, so schlecht sie auch ausgestellt sind, halten im Allgemeinen mindestens einen Vergleich mit den englischen aus. Die deutschen Tuche, Eisenzeug- und Porzellan-Waaren haben die englischen total geschlagen, und was die deutschen Stahl-Arbeiten betrifft, so bedarf es keines großen Scharfsinns, um zu sehen, welche furchtbare Konkurrenz sie den englischen machen. Die Güte der Vielesfelder und schlesischen Eichen wird auch der bornirteste Engländer nicht in Abrede zu stellen vermögen, wenn auch zugegeben werden muß, daß sie den irischen in der Bleiche nachstehen. Dagegen hat das englische Departement nichts aufzuweisen, was jenen Eichen aus Handgespinnst auch nur im Entferntesten gleich käme, und die schlecht ausgewählten und noch schlechter ausgestellten Seidenwaaren aus Krefeld, Berlin u. s. w. sind noch immer so gut, wie die besten englischen.

**London, 1. Juli.** Kaffee in Folge der Verwerfung, in der gestrigen Parlaments-Sitzung, aller Maßregeln gegen die Verfälschung von Kaffee mit Surrogaten, flauer; native Ceylon 64 niedriger erlassen, gut ord. 38s, farbige Sorten behauptet. Indigo.

Ablieferungen im Juni	1851.	1850.
Konsum	448 K.	692 K.
Export	1618 .	2853 .
Total	2066 K.	3545 K.
Vom 1. Jan. bis 30. Juni	11,054	16,197
Vorrath am 30. Juni	38,097	29,064

Die obige Ausstellung zeigt fortwährend ein höchst trauriges Resultat, im Vergleich mit den realen Umständen und Ablieferungen des vorigen Jahres, ehe Spekulant den Artikel mit Gewalt auf eine unhaltbare Höhe zu treiben suchten. Die diesjährige Einfuhr aller Sorten beträgt beinahe 22,000 K. gegen 16—17,000 K. in früheren Jahren, umfaßt deshalb auch schon eine größere Proportion der zu erwartenden Gesamtzufuhren als gewöhnlich, was sich denn später wieder ausgleicht. Seit voriger Post haben keine Umsätze von irgend einer Bedeutung stattgefunden, und der Markt ist unverändert. Die Deklarationen für die Juli-Auktion sind jetzt mit 13,888 K. geschlossen. Die fortgesetzte Untersuchung der neuen Waare giebt kein besseres Resultat, als wir bereits geschilbert haben. — Indigo in Suraten, Ablieferungen in 1851: 1181 Sur. gegen 1133 Surate in 1850. Vorrath am 30. Juni 2852 Sur. gegen 656 Sur. in 1850. Im letzten Monat fand nur eine Auktion von 140 Sur. ord. Cortes Guatimala zu früheren Preisen statt, wogegen wieder 919 Sur. gelandet wurden, von denen ein Theil nächstens in Auktion erscheint.

**Manchester, 1. Juli.** Unser Markt hat sich im Laufe der vorigen Woche, trotz der flauen und etwas niedrigen Baumwoll-Preise ziemlich fest behauptet und wir haben seit mehreren Tagen zum ersten Male gesehen, daß Baumwolle  $\frac{1}{2}$  —  $\frac{1}{4}$  zurückgegangen ist, ohne daß Garne folgten; die Frage ist aber hier so lebhaft gewesen, daß die Spinner nicht nöthig hatten, in ihren Forderungen nachzugeben, um Verkäufe zu bewerkstelligen, sie haben im Gegentheil für alles, was sie produciren, volle Markt-Preise bezogen und es ist für wirklichen Bedarf hinreichend gekauft worden, um keine Vorräthe aufkommen zu lassen; das Geschäft ist überhaupt in einem guten, gesunden Zustande und bei den mäßigen B.-Woll-Preisen besonders lohnend für die Spinner. — Am heutigen Markttage ist wieder ein ziemlich umfangreiches Geschäft gemacht worden, die Frage bleibt gut und erstreckt sich auf alle Nummern; da aber die Spinner willige Verkäufer bleiben und sich gerne lange engagiren, so sind sie auch mitunter geneigt, in den Preisen etwas nachzugeben und der Markt ist daher nicht ganz so fest, wie vergangene Woche.

Die letzten Berichte aus den Ver. Staaten melden wieder etwas größere Baumwoll-Zufuhren aus dem Innern und lassen kaum mehr bezweifeln, daß die Ernte 2,400,000 Ballen erreichen; bis zum 18. Juni waren in den Häfen angekommen 2,240,508 Ballen, gegen 1,956,631 Ballen in 1850, mithin mehr als vor. Jahr 283,877 Ballen. Für das Wachsthum der neuen Ernte war das Wetter entschieden günstig und wir haben daher vor der Hand wohl nicht zu befürchten, daß die Preise durch Gerüchte über misrathene Ernten und darauf basirte Spekulationen wieder in die Höhe getrieben werden.

(Bresl. Hbl. Bl.)

**Brüssel. [Bankwesen.]** Zu Anfang d. J. ist hier unter dem Namen einer „Banque nationale“ ein großes neues auf den Geschäftsbetrieb im ganzen Lande berechnetes und vornehmlich auf Notenemission und Wechselbankirungen angewiesenes Bankinstitut ins Leben getreten. Außerdem bestehen gegenwärtig noch in Belgien zwei große auf Aktien gegründete und mit dem Privilegium der Notenemission versehene öffentliche Banken, die „Société générale pour favoriser l'industrie nationale“ und die „Banque de Belgique.“ Als die Noten dieser beiden Institute vor 2 Jahren ausgingen, unter den Paricours zu sinken, legte ihnen die Regierung in allen Zahlungen an öffentliche Kassen, so wie unter Privatleuten geschehenen Cours bei, hob die Verpflichtung der Banken, ihre Noten jederzeit zu realisiren, mit Ausnahme der kleineren Apports bis zu 50 Frs., vorläufig auf und gewährte den umlaufenden Noten die Staatsgarantie. Dies geschah durch das Gesetz vom 20. März 1848, welches übrigens auch die bis dahin unbeschränkte Notenemission auf 30 Mill. Frs. für beide Banken zusammen beschränkte. Aber man brauchte Geld. Schon das Gesetz vom 22. Mai 1848 ermächtigte die „Société générale“ zu einer beträchtlich erweiterten Notenemission und stiftete jede Zahlung von Zinsen oder Dividenden an die Aktionäre des Instituts. Seitdem ist der Notenbestand beider Banken bis auf 40 und einige Mill. Frs. gestiegen und der Paricours hat sich freiwillig wieder hergestellt. Nun war man aber darauf bedacht, den Zwangscontours, die Nichtrealisierbarkeit und die Staatsgarantie für circulirende Noten zu beseitigen; der Staat trat mit beiden Banken in Unterhandlung, deren Erfolg folgender war: 1) Beide Banken verzichten auf das Recht der Notenemission, ziehen die umlaufenden Noten aus dem Verkehr zurück und geben die Wechsel-Diskonto-Contoires im Lande auf. 2) Die gesammte Geldnotenemission wird einer Staatsbank ausschließlich anvertraut, deren Geschäftsbetrieb fast ausschließlich auf das Wechsel-Diskonto-Geschäft gegründet ist. 3) Den beiden älteren Banken werden als Entschädigung die Privilegien auf eine weitere Reihe von Jahren verlängert, sämtliche Aktien des neuen Bankinstituts mit der Befugniß der Weiterveräußerung überlassen und das Zugeständniß gemacht, daß ein Theil der Direktion der neuen Bank bei der ersten Zusammensetzung aus den Vorseitenden der beiden älteren Banken entnommen wird. 4) Dem Staate wird für die dem neuen Institute ertheilte Befugniß, in den zu emittirenden Noten ein Geldzeichen zu treiben, ein Antheil an der Reineinnahme der Bank in Aussicht gestellt. 5) Die neue Bank muß ihre Noten jederzeit honoriren, genießt keine Staatsgarantie und hat sich einen Realisationsfonds stets bereit zu halten. Danach wurde nun das Aktienkapital der „Banque nationale“ auf 25 Mill. Frs. festgesetzt, wovon jedoch vorläufig nur 15 Mill. eingeschossen zu werden brauchen. Die Notenemission ist direct nicht begrenzt, da aber bestimmt worden ist, daß der Realisationsfonds ein Drittel des umlaufenden Papiers durch baare Bestände muß decken können, so wird die Notenemission dadurch indirect auf 45 Mill. beschränkt. Die „Banque nationale“ hat zugleich die bisher von der „Société générale“ versehenen Geschäfte eines Staatsbankiers übernommen und dafür einen Entschädigungsanspruch von 200,000 Frs. aus der Staatskasse. Die näheren Bestimmungen über diese Bankorganisation enthalten die Gesetze vom 5. Mai, 4. Septbr., 27. Oktober und 20. Dezbr. 1850.

(Hbl.-Ztg.)

## Mannigfaltiges.

— (Das Nicotin.) Ueber das in letzter Zeit so oft genannte Nicotin dürfte, unseren Lesern nachstehende kurze Erklärung nicht unwillkommen sein. Der Tabak wurde bekanntlich im Jahre 1560 auf einer der Antillen-Inseln, Tabago, entdeckt und später durch den französischen Gesandten am portugiesischen Hofe, Jean Nicot, in Frankreich eingeführt; daher der lateinische Name *Herba Nicotiana*. Das Nicotin ist ein eigenthümlicher organischer Stoff, der bisher nur in der Tabakpflanze gefunden wurde und welcher allein dem Tabak jene aromatischen Eigenschaften verleiht, um deren willen er geraucht und geschnupft wird. Was bei dem Rauchen oder Schnupfen die Nasenhaut oder den Gaumen in bekannter Weise reizt, das ist Nicotin. Man erzeugt diese Substanz auf chemischem Wege, indem man Tabakblätter kocht und die erhaltene Flüssigkeit destillirt. Durch diese Operation gewinnt man eine ölige, durchsichtige, farblose Flüssigkeit, die erst, wenn sie der Luft ausgesetzt wird, gelblichbraun wird, auf der Haut ein Jucken erregt, am empfindlicheren Stellen ein heftiges Brennen, wie mit Gläseisen, und welche den Nerv, den sie trifft, augenblicklich tödtet. Sperlinge, Tauben und andere kleine Vögel sterben schon von einem Tropfen nach wenigen Augenblicken; Katzen und Hunde, je nach der Dosis, in zwei bis fünf Minuten. Nicht schneller und sicherer trifft der Biß, als dieses schreckliche Gift. Es braucht nicht in den Magen zu kommen, um das zu bewirken; einige Tropfen auf der Zunge genügen. Die vielen Experimente, welche im Laufe dieses Monats in den belgischen Lehranstalten gemacht worden sind, haben die heftigen Wirkungen nachgewiesen; Thiere fielen entweder regungslos um oder verendeten mit Schaum auf dem Munde und unter konvulsischen Zuckungen. Weder in der Medizin noch in der Industrie hat dieser Stoff bisher eine praktische Verwendung gefunden; nur für Chemiker von Fach war er von wissenschaftlichem Interesse. Seine Bereitung ist äußerst kostspielig, da man von 100 Theilen Tabak kaum  $\frac{1}{2}$  pCt. Nicotin gewinnt und die Operation viel Sachkenntnis, kostbare Apparate, Zeit und Geduld erfordert. Der Tod Gustav Fouquier's ist bisher der einzige bekannte Fall einer Vergiftung mit dieser Substanz. Die Schwierigkeit, sich dieselbe zu verschaffen, sichert übrigens die menschliche Gesellschaft vor ähnlichen Fällen. Das weisse Nicotin enthält Virginatatabak, beinahe 7 pCt.; allein der Operateur muß sehr geschickt sein, um zu einem so günstigen Resultate zu gelangen. Schnupftabak giebt in der Regel 2 pCt. Nicotin. Schwierig bleibt es immer, durch Reagentien die Anwesenheit organischer Stoffe, also auch mancher Gifte (Estrychin, Morphin, Nicotin etc.) in den Aufstellungen nachzuweisen; indessen hat Orfila in der letzten Sitzung der Pariser Akademie wieder sehr beruhigende Mittheilungen gemacht.

## Die zweite General-Versammlung der Hauseigenthümer,

Behufs Errichtung eines städtischen Pfandbrief-Instituts, findet

**Freitag den 11ten d. M., Abends 6 Uhr,**  
im Saale „zum König von Ungarn“

statt. Wir laden sämtliche Interessenten, welche ihre Unterschriften in den Listen abgegeben haben, mit dem Bemerken ergebenst ein, daß der Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten stattfinden kann und daß diejenigen, welche zwar gezeichnet, aber noch keine Karte gelöst haben, dieselbe bei Herrn F. Nitschke, oder am Versammlungstage im Sitzungssale in Empfang nehmen können.

[165] Das Komitee zur Errichtung eines städtischen Pfandbrief-Instituts.

[161]

## Landwirthschaftliche Anzeige.

Die Maschinen- und Dampfkessel-Fabrik von Joh. Frd. Hartmann in Berlin (Elisabeth-Str. 19) empfiehlt sich mit der Anfertigung von feststehenden und transportablen Dampfmaschinen und Dampfesseln in allen Größen; ferner mit Anlagen zu Mahl-, Del-, Brettschneide- und Knochen-Mühlen, Brennerien und Rübenzucker-Fabriken; auch empfiehlt dieselbe ihre transportablen Drechselmaschinen durch eine transportable Dampfmaschine oder Kessel betriebenen, Heckschneidmaschinen, Drainröhren-Maschinen, Malz- und Kartoffelquetschmaschinen, Wasserpumpen für Bergwerke, Feuer- und Schiffspritzen, Winden, Pressen etc. in allen Größen, neuesten Konstruktionen und zu den billigsten Preisen.



**Theater-Repertoire.**

Mittwoch den 9. Juli. Neunte Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen.  
Zum 2ten Male: „**Mönch und Soldat**“.  
Charakterbild in 3 Akten von Friedr. Kaiser.  
Donnerstag den 10. Juli. 10te Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen.  
Neu einstudiert: „**Dornen und Vorbeer**“, oder: **Das ungekannte Meisterstück**.  
Drama in 2 Aufzügen, nach dem Französischen von W. Friedrich. — Kolla, Herr Wenzel, vom großherzoglichen Hof-Theater zu Oldenburg, als Gast. — Zum Schluss: „**Doktor Robin**“, Lustspiel in einem Akt, nach dem Französischen von W. Friedrich. — Garrick, Herr Wenzel.  
Freitag den 11. Juli. Bei erhöhten Preisen. 11te Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen.  
„**Die Suenotten**“. Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer. — Valentine, Fräulein Johanna Wagner, königlich preussische Hof-Opernsängerin, als dritte Gastrolle. Margarethe von Valois, Fräulein Bannig. Raoul des Rangis, Herr Meer, herzoglich Kammerfänger zu Koburg, als Gast.  
Preise der Plätze für die Vorstellungen des Fräuleins Johanna Wagner: Ein Platz in den Logen des ersten Ranges, ein numerierter Sitzplatz im ersten Parquet-Logen oder ein numerierter Platz in den Parquet-Logen oder ein numerierter Platz in den Logen des zweiten Ranges oder ein numerierter Sitzplatz im Parterre 22½ Sgr.; ein Platz im Parterre 15 Sgr.; ein Platz in den Gallerie-Logen 10 Sgr.; ein Platz auf der Gallerie 7½ Sgr.

Mont. II. VII. 6. Instr. IV.

[360] **Verlobungs-Anzeige.**  
Die am heutigen Tage stattgefundene Verlobung unserer Tochter Bertha mit dem Defil-lanten Herrn Maxon Wallfisch von hier, beehren wir uns, allen Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.  
Münsterberg, den 6. Juli 1851.  
Julius Bloch und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Bertha Bloch.  
Maxon Wallfisch.

[362] **Verlobungs-Anzeige.**  
Die heute vollzogene Verlobung ihrer ältesten Tochter Auguste mit dem Gutsbesitzer und Stadtrath Herrn Dpiz in Schweidnitz beehren wir uns, jeder besonderen Meldung, ergebenst anzuzeigen.  
Major a. D. Buzky und Frau.  
Breslau, den 6. Juli 1851.

Als Verlobte empfehlen sich:  
Auguste Buzky — Carl Dpiz.  
Breslau — Schweidnitz.

[344] Als Verlobte empfehlen sich:  
Johanna Groß.  
J. D. Heymann.  
Santomyl, den 3. Juli 1851.

[358] **Verbindungs-Anzeige.**  
Die am 6ten d. M. vollzogene eheliche Verbindung unserer Tochter Rosalie mit dem Kürschnermeister Herrn Karl Heine beehren wir uns, hierdurch ergebenst anzuzeigen.  
Breslau, den 8. Juli 1851.  
Friedr. Eckhardt und Frau.

[339] **Verbindungs-Anzeige.**  
Heute empfing das Bündniß unserer Herzen zu St. Maria-Magdalena die kirchliche Weihe. Dies beehren wir uns, allen lieben Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst anzuzeigen.  
Breslau, den 8. Juli 1851.

Carl Richter, Pastor zu Ralsowaldau, Nr. Hirschberg.  
Clara Richter, geb. Kiebig.

[337] **Entbindungs-Anzeige.**  
Die gestern Abend 9½ Uhr schwer, aber unter Gottes Beistand glücklich, erfolgte Entbindung seiner lieben Frau, Elfriede, geb. von Meier, von einem gesunden Mädchen, zeigt theilnehmenden Verwandten und Freunden hierdurch ergebenst an:  
Kleinert, Pastor.  
Halbau, den 6. Juli 1851.

[153] **Entbindungs-Anzeige.**  
Gestern wurde meine Frau, Julie, geb. Kirsch, von einem munteren Knaben glücklich entbunden.  
Prieborn, den 7. Juni 1851.

[338] Gestern gebar mir meine liebe Frau mit göttl. Hilfe einen munteren Knaben.  
Constat, den 6. Juli 1851.  
Prusse, Pfst. prim.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier Seiten-gasse Nr. 6 belegenen, auf 2501 Rthlr. 10 Sgr. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den 17. Oktober 1851, Vormittags 10 Uhr, in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.  
Lose und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.  
Breslau, den 7. Juni 1851.  
[356] Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe des hier an der Oberstraße Nr. 3 belegenen, auf 937 Rthlr. 23 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin auf den 9. Oktober 1851, Vormittags 11 Uhr, in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.  
Lose und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.  
Zu diesem Termine werden die unbekannten Realprätendenten zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen hierdurch vorgeladen.  
Breslau, den 31. Mai 1851.  
[358] Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

**Subhastations-Bekanntmachung.**

Zum nothwendigen Verkaufe der hier in der Längen-Gasse Nr. 9 und Nr. 12 belegenen, ersteres auf 12,206 Rthlr. 26 Sgr. 10 Pf., letzteres auf 483 Rthlr. 10 Sgr., geschätzten Grundstücke, wir einen Termin auf den 9. Januar 1852, Vormittags 10 Uhr, in unserem Parteien-Zimmer — Junkernstraße Nr. 10 — anberaumt.  
Lose und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.  
Zu diesem Termine werden die Erben der verm. Kaufmann Treutler, geb. Müllen-dorf, hierdurch vorgeladen.  
Breslau, den 2. Mai 1851.  
[355] Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

**Stechbrief.**

Die Magd Rosina Müller aus Baumgarten ist dringend verdächtig, einen großen Diebstahl in Echoditz begangen zu haben. Sie hat sich der Untersuchung durch die Flucht entzogen.  
Alle Civil- und Militär-Beörden werden dringend ersucht, auf die rr. Müller zu vigiliren und sie im Betretungsfalle in das hiesige In-quisitorats-Verhörzimmer Nr. 16 abliefern zu lassen.  
Ein Jeder, welcher von dem Aufenthalte der Magd Rosina Müller Kenntniß hat, wird aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizei-Beörde Anzeige zu machen. Ein Signalement kann nicht gegeben werden.  
Breslau, den 4. Juli 1851.  
Königl. Kreis-Gericht.  
Kommission für Untersuchungs- u. Straf-Sachen.

**Stechbrief.**

Der bei uns in Vor-Untersuchung befindliche Schuhmacher Carl Walter hat sich von seinem Wohnorte Camenz heimlicher Weise entfernt, ohne bis jetzt seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort anzuzeigen.  
Sämmtliche Beörden werden ersucht, den Carl Walter im Betretungsfalle zu verhaften, und gegen Erstattung der Kosten an uns abzuliefern.  
Auch wird ein Jeder, welcher von dem Aufenthalte des rr. Walter Kenntniß hat, aufgefordert, davon unverzüglich der nächsten Gerichts- oder Polizei-Beörde Anzeige zu machen.  
Frankenstein, den 22. Juni 1851.  
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.  
Der Unterj. Richter. Jassong.

**Signalement.** Vor- und Familienname Carl Walter; Aufenthaltsort Camenz; Alter circa 54 bis 55 Jahre; Größe gegen 6 Zoll; Stand und Gewerbe Schuhmacher; Gesichtsfarbe braun; Zähne fehlen vorn am Oberkiefer; besondere Kennzeichen, einen stehenden, unsicheren Blick. — Bekleidung. Dunkelgrüner abgetragener Rock, ein Paar Zughosen, schwarztuchene Hülse, weißtuchene Weste und ein Paar fahleiderne abgetragene Stiefeln.

[364] Meine hieselbst seit achtzehn Jahren im Besitz gehabte Postkiste bin ich gewillt, jederzeit zu verkaufen für 18,000 Thaler bei einer Anzahlung von 8000 Thln. Das Nähere mündlich oder schriftlich auf frankirte Anfragen.  
Schmiedeberg in Schl., den 7. Juli 1851.  
Schönemann.

**Waisen-Angelegenheit.**

Von den in Folge der Annoncen Nr. 174 und Nr. 181 der Bresl. und Schles. Zeitung eingehenden Anmeldungen können Halbwaisen erst dann Berücksichtigung finden, wenn eine gänzlich verwaiste, sowie gesucht, nicht gefunden werden sollte.  
G. A. B.

**Bekanntmachung.**

Am Donnerstag den 10. d. M. Vormittags 9 Uhr sollen circa 50 Centner Pö-tel-Rindfleisch von untadelhafter Beschaffenheit in Partien zu 15 bis 20 Pfunden im Alt-Burgfeld-Magazin hieselbst gegen baare Bezahlung an die Meistbietenden öffentlich verkauft werden.  
Breslau, den 6. Juli 1851.  
Königliches Proviant-Amt.

**Öffentlicher Verkauf.**

Freitag den 18ten d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen von unseren Vorräthen öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt werden:  
144 Ohm Kornspiritus-incl. Fastage,  
11 Ohm Rum do.  
31½ Ohm Franzwein do.  
12½ Ohm Weineßig do. und  
12 Ohm Kornbranntwein.  
Die qu. Gegenstände lagern theilweise im Fort Preußen, theilweise in den Kellern des hiesigen Gymnasiums. Der Verkauf derselben geschieht an Ort und Stelle, und beginnt im Fort Preußen, und zwar nach unserer Wahl, entweder sogleich in Kässen von 1—6 Ohm oder auch in größeren Quantitäten oder auch für jeden Artikel im Ganzen. Bei annehmbarern Gebot erfolgt der Zuschlag sogleich.  
Breslau, den 6. Juli 1851.  
Königl. Proviant-Amt.

**Montag den 14. Juli d. J.,**

von Vormittags 9 Uhr ab, werden im Proviantamt-Gebäude  
circa 61 Mispel Weizenmehl,  
44 Eimer Franzwein und  
140 Ctnr. Ohlauer Rollentabak,  
nach Befinden in größeren oder kleineren Quantitäten, öffentlich ausgetrieben und nach Maßgabe der Gebote, entweder ganz oder auch nur theilweise verkauft werden.  
Breslau, den 4. Juli 1851.  
Königliches Proviant-Amt.

**Auktion.** Am 10. d. M., Vorm. 10 Uhr, sollen in Nr. 2 Reuschstr. versch. Rhein- und Rothweine, 1 Kiste mit c. 50 St. Champagner und eine Partie Cigarren versteigert werden.  
[363] Mannig, Aukt.-Komm.

**Cigarren-Auktion.**

Morgen, Donnerstag den 10. Juli, Vormitt. von 9 Uhr ab soll Ring Nr. 30, 1 Treppe hoch, eine Partie Cigarren öffentlich versteigert werden.  
Saul, Auktions-Kommissarius.

**Auktion eines Flügels.**

Morgen, Donnerstag den 10. Juli, Mittags 12 Uhr werde ich im alten Rathhause, 1 Tr. hoch, einen 70ft. Flügel von Kirschbaumholz öffentlich versteigern.  
Saul, Aukt.-Komm.

**Lokal-Veränderung.**

Meinen geehrten Kunden zeige ich ergebenst an, daß ich mein Geschäfts-Lokal vis-à-vis meinem früheren, in das Haus Nr. 27 der Schmiedebrücke verlegt habe, und verbinde zugleich die Bitte, auch in dem neuen Lokal mich mit Aufträgen zu beehren.  
Friedrich Schröter, Drechsler-Meister.

**10,000 Thaler**

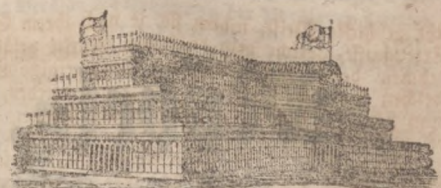
gebe ich demjenigen, welcher beweist, daß das von mir, Leopold Lob, Chemiker in Paris, erfundene Eau de Lob, keine neuen Haare auf-tauchen erzeugt, oder daß die tausende von Certifikaten der ehrenwerthen Personen, welche bezeugten, daß mein Eau de Lob denselben wieder einen neuen Haarschmuck hervor-bringen machte, resp. das Ausfallen der Haare gänzlich gehemmt hat, falsch sind. Dies rühm-lichst bekannte Eau de Lob wird gegen fran-kirte Einwendung des Betrages in Flaconen mit Gebrauchsanweisung à 3 Thlr. und das halbe Flacon à 1½ Thlr. verkauft bei mir, dem Er-finder, Leopold Lob, Chemiker Rue St. Honoré 281 in Paris oder in dem alleinigen Depot für Berlin und Ostpreußen bei Herrn C. Gräber, Papier-Tapeten- und Fenster-Rouleaux-Fabrik, Bräuerstraße Nr. 38, in Berlin.  
[30]

[332] Eine Dame, welche französisch spricht und schon mehrere Jahre mit Erfolg als Er-zählerin fungirte, worüber sie genügende Zeug-nisse aufzuweisen hat, sucht zum 1. Oktbr. d. J. ein ähnliches Engagement. Auch würde dieselbe geneigt sein, eine Anstellung bei einer Schule anzunehmen. Adressen unter Chiffre H. G. 1. beliebe man an Herrn Liebecke in Breslau, Stodgasse 28, gelangen zu lassen.

**Demoiselles,**

welche im Puzmachen geübt sind, finden dauern-des Engagement im Moden-Magazin, Albrechts-straße Nr. 6, bei Hürbe.

[342] Büttnerstraße 2 ist eine Wohnung von 4 Stuben und Zuzug zu vermieten. Das Nähere im 2. Stock zu erfragen.



Einzeichnungen zu der Reise nach Lon-don und zurück während der Zeit der Industrie-Ausstellung durch Vermittelung der Herren Köpp und Schütte in Berlin für 100 Thlr. ab Berlin, wie Nr. 157 und 158 der Breslauer Zeitung nachweist, übernimmt in Breslau C. A. Rudraß, Herrenstraße 20. [90]

**Fürstengarten.**

Mittwoch: großes Konzert.

**Schweizer-Haus.**

[155] (Hinter dem Freiburger Bahnhofe.)  
Donnerstag den 10. Juli: Konzert der Sängerkapelle Schattinger, wozu ein hoch-geehrtes Publikum freundlichst eingeladen wird.

**Schießwerder-Garten.**

Heute, Mittwoch den 9. Juli:  
großes Militär-Konzert  
von der Kapelle des 19ten Regiments.  
Entree für Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr.  
Anfang präcise 6 Uhr.  
[159] Buchbinder, Musikmeister.

**8000 Rthlr. zu 5 Proz.**

werden zur 1. Hypothek auf ein in der inneren Stadt belegenes, noch im Bau begriffenes Haus von einem sehr ordnungsliebenden Mann und pünktlichen Zinsenzahler baldigst gewünscht.  
Näheres bei G. Henne, Kloster-Straße Nr. 85 a., par terre. [366]

**Ein mit dem Civilverfor-**

**gungs-Schein versehener** früherer Militär, 34 Jahre alt, welcher seine Tüch-tigkeit im Bureauwesen durch ein sehr gün-stiges Zeugniß nachzuweisen vermag und auch **kautionsfähig** ist, wünscht eine baldige entsprechende Anstellung im städti-schen Kommunaldienste. — Bezügliche An-erbieten wolle man gefälligst unter Chiffre C. A. nach Grottkau adressiren.

**Pensions-Offerte.**

Knaben, für welche die Vorbereitung nach Tertia oder zur Aufnahme ins Kadetten-Korps gewünscht wird, können in meiner Anstalt Auf-nahme finden.  
Dblau, den 7. Juli 1851.

**Dr. Richter.**

**Heberzeugung macht wahr!**  
4000 Pfd. weiße Waschseife, à Pfd. 3 Sgr., in Partien à 10 Pfd. zu haben bei:  
Hugo Großmann,  
Graupenstraße 1.

**Ein Positiv**

mit 5 Registern und einem Pedal, mit starkem Ton, ist zum Preise von 50 Rthl. zu verkaufen, Kupfer-Schmiedstr. Nr. 33, 1. Etage.

**Zu Ausstattungen**

empfehle ich zur gütigen Beachtung mein Drillich- und Leinwand-Lager.

**Moriz Hauffer,**

Lauenzien-Platz Nr. 4.

**Hamburger Magenbier**

empfehle ich in Flaschen, wie auch in halben und ganzen Eimern:

**Schmidt, Ritterplatz Nr. 9.****Stoppelrüben-Saamen,**

[158] 1851er Sorte,  
offerirt die Saamenhandlung von  
Julius Monhaupt, Albrechts-Str. Nr. 8.

**Gemalte Rouleaux**

von 17½ Sgr. bis 2 Thlr.;

**fertige Hemde**

à 12½ Sgr. bis 5 Thlr.;

**Segel-Leinwand**

zu Marquisen und Staub-Rouleaux empfiehlt:  
Moriz Hauffer,  
Lauenzien-Platz Nr. 4.

**[162] Friedrichstr. 3 Treppen ist ein Flügel**

zu verkaufen bei Bräut. Arnold.



# Möbel-, Spiegel- und Polster-Magazin

nach der Altbüßer-Straße Nr. 10, vis-à-vis der Magdalenen-Kirche verlegt.

Dasselbe ist mit den neuesten und elegantesten Gegenständen in den gangbarsten Holzgattungen aufs reichste ausgestattet, die Preise werden dem Zeitpunkt angemessen billigt gestellt, und für die Dauer der Arbeiten vollkommene Garantie geleistet. Bestellungen jeder Art und Größe werden aufs Schnellste und Beste zu jeder Zeit ausgeführt. Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen verbindlichst danke, bitte ich auch in meinem neuen Lokale mich mit gleichem Vertrauen beehren zu wollen.

Breslau, den 3. Juli 1851.

**Joseph Bruck.**

[151]

## Nerven-leidenden aller Art.

Auch der Unterzeichnete empfiehlt die Durchsicht des jüngst in dreizehnter Auflage erschienenen Schriftchens:

„Die Quelle der meisten Krankheiten neuerer Zeit und das bewährteste Präservativ- und Heilmittel dagegen.“ Preis 5 Sgr. \*).

auf welches in mehrfachen öffentlichen Empfehlungen, wie durch viele beglaubigte Zeugnisse, unter Anführung erstaunlicher Erfolge, hingewiesen worden ist.

Wien, Vorstadt Windmühl,  
Windmühlgasse Nr. 25.

Dr. med. Th. Fleischer,

Mitglied der Fakultät, prakt. Arzt, Inhaber des goldenen Verdienstkreuzes des Franz-Joseph-Ordens etc. etc.

\*) Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs. Vorräthig in Breslau bei **Graf, Barth und Comp.**, Herrenstraße Nr. 20.

## Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

Von Hamburg nach New-York segelt:

Am 1. Aug. d. J. das Packetschiff „Nordamerika“, Kapitän Peters.

Am 15. Aug. „Doer“, Ehlers.

Am 1. Sept. „Elbe“, Heydtmann.

Am 15. Sept. „Rhein“, Papp.

Hamburg, im Juli 1851.

August Volken, Wm. Müller's Nachfolger.

In Breslau zur Annahme von Passagieren, die für Schlefen bevollmächtigten Haupt-Agenten: **Gebrüder Staats**, Karlsstraße 28.

## Die Druckerei für Kupfer- u. Stahlstich von J. M. Winter, Hummeri Nr. 20,

empfehlte sich zur Anfertigung der elegantesten Visitenkarten und aller dergleichen Arbeiten zur gütigen Beachtung.

## Das neue Tuch- und Mode-Magazin für Herren von Henry Schlesinger, Menschenstraße Nr. 2,

empfehlte sein von der Frankfurter Messe und durch direkte Zusendungen gut assortiertes Lager von Tuchen, Rock- und Beinkleider-Stoffen, so wie andere Artikel in diesem Fache, zu billigen, aber festen Preisen.

Aufträge auf fertige Kleidungsstücke werden am schnellsten und besten ausgeführt.

[361]

## Avis.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige, daß ich mein **Gold- und Silber-Manufaktur-Waaren-Geschäft** von der Junkernstraße Nr. 51 auf die **Schmiedebrücke Nr. 17** in „die 4 Löwen“ verlegt habe, und bitte ich, mir auch in dem neuen Lokale das mir bisher geschenkte Vertrauen ferner zu gewähren.

**G. Dehnel.**

[106]

## Alle Sorten

in- und ausländische Mineral-Gesundbrunnen empfing in neuesten Füllungen und empfiehlt dieselben so wie auch Seesalz und Mutterlauge **die Mineralbrunnen-Handlung Friedrich Gustav Pohl**, Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

## Herbst-Wasser-Stoppelrüben-Samen

in bester Qualität, 1851er Ernte, empfiehlt:

**die Samenhandlung von Fr. Gustav Pohl**,

[105]

Breslau, Schmiedebrücke Nr. 12.

## Alten Rollen-Portorico,

vollkommen abgelagert und angenehm zum Rauchen, in kleinen Rollen zu 3 Pfund à 9 Sgr., offerirt:

**S. G. Schwarz**,  
Dhlauer Straße Nr. 21.

## Breitestraße Nr. 40

(nahe am schönsten Theil der Promenade).

Eine große herrschaftliche Wohnung von 7 Piecen im ersten Stock, sowie Wohnungen von 3 und 4 Zimmern, mit oder ohne Stallung und Remise, sind von künftige Michaelis ab zu beziehen. Das Nähere beim Hauseigenen, 2 Stiegen.

[295]

[300] Zu vermieten Albrechtsstr. Nr. 38 ein sehr geräumiges Gewölbe, für jedes Geschäft geeignet.

[365] Albrechtsstraße Nr. 11 ist das nach dem Kirchplatz zu gelegene, jetzt leere Verkaufs-Gewölbe sofort zu vermieten. Das Nähere daselbst bei Hrn. Auf.

[370] Neue Junkernstraße Nr. 2 sind zwei freundliche Parterre-Wohnungen, vornheraus, zu 36 und 34 Thlr., nebst Belas an einen oder zwei stille und solide Miether zu vermieten und Michaelis zu beziehen.

[347] Werderstraße Nr. 37 ist im dritten Stock eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Alkove, Küche nebst Beigelaß, zu Michaelis zu beziehen.

## [164] Vermietungs-Anzeige.

Zu Nr. 11 Matthiasstraße ist die daselbst befindliche Brauweinbrennerei-Gelegenheit mit Wohnung etc. sofort zu vermieten und zu beziehen. Das Nähere beim Häuser-Administrator **Feller**, Schmiedebrücke Nr. 9.

Eine freundliche Wohnung, bestehend in 3 Stuben, Bodenkammer und Kellergelaß, sind Abreise halber Klosterstraße 81 im zweiten Stock zu Michaelis zu vermieten.

[369]

[356] Antonienstr. Nr. 4 ist der 2te und 3te Stock auf Michaelis zu beziehen.

## Ring No. 1

ist das vierle Gewölbe, nach der Nikolaistraße gelegen, wegen Geschäfts-Verlegung bald oder Termin Michaelis zu vermieten.

Näheres Schweidnitzer Straße No. 54 beim Wirth.

## [152] Zu vermieten Bischofsstr. 7

und Michaelis zu beziehen, ein Handlungsge-  
wölbe mit anstehend großen Lokalen, Stuben, Küche und großem Keller.

## Zu vermieten Bischofsstr. 7

und Michaelis zu beziehen die Bell-Etage von vier großen Zimmern, drei mitteln Piecen, Stube, Küchensube, Beigelaß und mit oder auch ohne Stallung: dann eine Wohnung von vier Stuben, Kabinets, Küchensube, Beigelaß, und eine Wohnung von zwei Stuben, Kabinets und Küche.

[348] Schmiedebrücke Nr. 63 ist eine Stube nebst Küche für einen einzelnen Herrn oder ein paar stille Miether zu vermieten.

[350] Altbüßer Straße Nr. 45 im ersten Stock ist eine Wohnung, bestehend aus 4 Piecen, und im zweiten Stock eine dergleichen, bestehend aus 6 Piecen, Termin Michaelis zu vermieten und das Nähere Junkernstraße Nr. 21 bei Julius Bär zu erfragen.

[343] Das **Gewölbe** nebst Wohnung Stöckgasse Nr. 28 ist zu vermieten.

## Neue Junkern-Straße Nr. 10

ist eine freundliche Wohnung im ersten Stock, mit doppeltem Eingang, bestehend aus 3 Piecen nebst Entree, Küche und Bodengelaß, von Michaelis ab zu vermieten.

[351] Eine Wohnung im hohen Parterre von 2 Stuben, heller Alkove, Kochstube und Speisegewölbe, mit Gartenbesuch ist zu Michaelis zu beziehen, auch ist eine freundliche Stiebelstube mit Kammer für einzelne Personen zu vermieten: Nikolai-Vorstadt, kleine Holz-Gasse Nr. 4.

[355] Zu vermieten ist Kleinburger Chaussee vis-à-vis der Thor-Barrière, eine Wohnung im ersten Stock, mit Gartenbenutzung, mit und ohne Pferdehals nebst Wagenremise, beim Zimmermeister **Wien**.

## [341] Gartenwohnungen

zu 70, 60 und 35 Rthlr. sind an Michaelis zu beziehen im Schlenker'schen Kaffeehaus, Grünpergasse Nr. 8, am Dome.

[353] Antonienstraße Nr. 3, 3 Stiegen hoch, ist eine Servante, ferner ein großer Spiegel, ein Sopha und ein Schub zu verkaufen.

[77] Zu Michaelis d. J. zu beziehen ist eine Wohnung von 2 Zimmern, großer heller Küche nebst Beigelaß, im dritten Stock, Herrnstraße Nr. 20.

## [160] Fremden-Liste von Zettlitz Hotel.

Reg.-Rath von Schmeha aus Magdeburg. Gutsbes. v. Radoszewski a Opatow. Gutsbes. v. Radolinski aus Zelasow. Staatsrath Niewiadomski und Frau Sarnowska aus Warschau. Reg.-Rath v. Kulow aus Oppeln. Frau Dr. Ruff aus Kienisch. Herr Gödel aus Sedcyn. Baron v. Gablenz aus Seifersdorf. Gutsbes. Reuß aus Dresden. Kaufm. Spitta aus Bremen. Herr Tresort aus Pesh. Kaufmannsfr. Berglohn aus Hamburg. Kaufmannsfr. Laubmeyer aus Königsberg.

## Markt-Preise.

Breslau am 8. Juli 1851.

schärfte, feine, mit., ordn. Waare

Weißer Weizen	65	63	59	57	Sgr.
Gelber dito	63	61	59	57	
Roßgen	43	41	40	39	
Gerste	35	34	33	32	
Safer	34	33	32	30	
Winter-Häben	72	71	70	69	
Spiritus	7 1/2	Rtl. Gl.			

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

7. und 8. Juli Abd. 10 U. Morg. 5 U. Nachm. 2 U.

Luftdruck 0°	27.764	27.703	27.574	
Luftwärme	+ 10.9	+ 11.2	+ 16.2	
Thaupunkt	+ 6.30	+ 8.33	+ 6.83	
Dunstfättigung	68 pCt.	79 pCt.	47 pCt.	
Wind	SW	WNW	SW	
Wetter	trübe	bedeckt	trübe	
Wärme der Ober		+ 14.6		

## Börsenberichte.

**Breslau, 8. Juli. Geld- und Fonds-Course:** Holländische Rand-Dukaten 95 1/2 Br. Kaiserliche Dukaten 95 1/2 Br. Friedrichsd'or 113 1/2 Br. Louisd'or 108 1/2 Gl. Polnische Bank-Billets 95 1/2 Br. Oesterreichische Banknoten 84 1/2 Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5 1/2 107 1/2 Br. Neue Preuss. Anleihe 4 1/2 104 1/2 Br. Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 89 1/2 Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 125 Gl. Preussische Bank-Antheile — Breslauer Stadt-Obligationen 4 1/2 99 1/2 Br. Breslauer Kammerei-Obligationen 4 1/2 102 Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4 1/2 — Großerzoglich Posener Pfandbriefe 4 1/2 102 Gl. neue 3 1/2 92 Gl. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3 1/2 96 1/2 Br. neue schlesische Pfandbriefe 4 1/2 103 1/2 Br. Litt. B. 4 1/2 103 1/2 Br. 3 1/2 93 Gl. Rentenbriefe 100 Gl. Alte polnische Pfandbriefe 4 1/2 — neue 95 1/2 Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Rtl. 4 1/2 — Polnische Schatz-Obligationen 4 1/2 — Polnische Anleihe 1835 à 500 Rtl. — Polnische Anleihe dito à 200 Rtl. — Kurpfälzische Prämien-Scheine à 40 Rtl. — Badische Loose à 35 Rtl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger — Priorität 4 1/2 81 1/2 Br. Oberschlesische Litt. A. 3 1/2 136 1/2 Br., Litt. B. 3 1/2 126 Br., Priorität 4 1/2 — Krakau-Oberschlesische 4 1/2 84 1/2 Br., Priorität 4 1/2 — Niederschlesische-Märk. 3 1/2 89 Gl., Priorität 4 1/2 104 Br. Priorität 5 1/2 Serie I. und II. 102 1/2 Gl., Priorität 5 1/2 Serie III. 104 1/2 Br. Reiffe-Brieger 4 1/2 52 1/2 Br. Rdlm.-Min. — Sächsisch-Schlesische 4 1/2 — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 1/2 37 1/2 Br. Posen-Stargard 3 1/2 —

**Berlin, 7. Juli.** Potsdam-Magdeburger und Kofel-Dorberger Eisenbahn-Aktien zu steigenden Courten gefragt, Rheinische niedriger, die übrigen unverändert.

Eisenbahn-Aktien. Rdlm.-Winden 3 1/2 107 1/2 Gl., 1/2 Br., Priorität 5 1/2 104 1/2 bez. und Glb. Krakau-Oberschlesische 4 1/2 84 1/2 à 1/2 bez., Priorität 4 1/2 37 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 1/2 37 bez. und Br., Priorität 5 1/2 99 1/2 Glb. Niederschlesisch-Märkische 3 1/2 89 1/2 à 89 bez. und Glb., Priorität 4 1/2 98 bez., Priorität 5 1/2 102 1/2 bez., Serie III. 5 1/2 104 Br. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4 1/2 28 Br. Oberschlesische Litt. A. 3 1/2 136 1/2 bez. und Glb., Litt. B. 3 1/2 126 bez. und Br. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5 1/2 106 1/2 Br. Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 89 bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 125 1/2 Glb. Posener Pfandbriefe 4 1/2 102 Glb., 3 1/2 92 1/2 Glb. Preussische Bank-Antheile 99 1/2 à 1/2 bez. und Br. Polnische Pfandbriefe alte 4 1/2 95 1/2 bez., neue 4 1/2 95 1/2 bez. Polnische Partial-Obligationen à 500 Rtl. 4 1/2 84 1/2 Br., à 300 Rtl. 143 1/2 Br.

**Wien, 7. Juli.** Die Börse war in Fonds matt, in Aktien fest, schloß jedoch in beiden befeßter und sind von erstern vorzüglich Loose von 1839 zurückgegangen. Nordbahnaktien, welche seit der Samstagbörse bis 147 zurückgegangen waren, variirten zwischen 148 und 146 1/2 um fester zu schließen. — Comptanten und Wechsel waren zur erniedrigten Notiz angeboten. Gold fiel um 1 1/2 %.

5 % Metalliques 96 1/4, 4 1/2 % 84 1/4; Nordbahn 147; Coupons 3 1/2; Hamburg 2 Monat 181; London 3 Monat 12. 2; Silber 123 1/4.